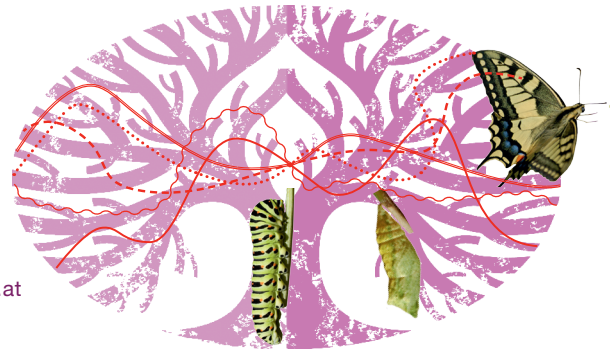
WACHSTUM im WANDEL

KONFERENZ 2016
www.wachstumimwandel.at



www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/

3. INTERNATIONALE KONFERENZ WACHSTUM IM WANDEL 2016

DOKUMENTATION

TRANSFORMATION

GRENZEN

ENTWICKLUNG

AN GRENZEN WACHSEN

LEBEN IN DER TRANSFORMATIONSGESELLSCHAFT

22.–24. Februar 2016
Wirtschaftsuniversität Wien

AN GRENZEN WACHSEN

LEBEN IN DER TRANSFORMATIONSGESELLSCHAFT

22.–24. FEBRUAR 2016
WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN

Über die natürlichen Grenzen unseres Planeten wissen wir immer genauer Bescheid. Was hindert uns daran, unser Leben, unser ökonomisches Handeln anders und vor allem nachhaltig zu gestalten? Warum findet keine Neuausrichtung statt?
Bei der dritten internationalen Wachstum im Wandel-Konferenz in Wien an der größten europäischen Wirtschaftsuniversität erwarten Sie Panels mit inspirierenden SprecherInnen, spannende Parallel-Sessions zu unterschiedlichen Aspekten des Konferenzthemas sowie partizipative Konferenzformate und der Austausch mit Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Weitere Informationen

www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/

WachstumimWandel

@wiw_konferenz #wiw2016

Über Wachstum im Wandel

Die Initiative Wachstum im Wandel vernetzt AktivistInnen des Wandels und EntscheidungsträgerInnen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und forciert den Austausch über Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität. Sie bietet eine internationale Plattform rund um Wachstumsfragen und ein anderes, nachhaltiges Wirtschaften. Die Initiative wird vom österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft getragen und von der Wirtschaftsuniversität Wien und weiteren 25 Partnerorganisationen unterstützt.

Die GestalterInnen der Workshops bzw. die Helping-Hands/UnterstützerInnen verfassten diese Zusammenfassung.

Partner der Initiative

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft | Wirtschaftsuniversität Wien
Bundeskanzleramt | Bundesministerium für Finanzen | Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft | Amt der Niederösterreichischen Landesregierung | Amt der Steiermärkischen Landesregierung | Magistrat der Stadt Wien – Abteilung Energieplanung | Alpen-Adria Universität Klagenfurt
Universität für Bodenkultur Wien | IHS – Institut für Höhere Studien | WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut | B.A.U.M. Austrian Network for Sustainable Leadership | Club of Rome – Austrian Chapter | Dreikönigsaktion | Europäische Umweltagentur
EU-Umweltbüro | Landwirtschaftskammer Österreich | Ökosoziales Forum Österreich | Oesterreichische Nationalbank
REWE International AG | Robert Jungk Zukunftsbibliothek | schülerInnen.gestalten.wandel | SERI – Sustainable Europe Research Institute | SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil | Umweltbundesamt | Wirtschaftskammer Österreich

TRANSFORMATION

GRENZEN ENTWICKLUNG

22.–24. Februar 2016 Wirtschaftsuniversität Wien **www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/**

PANELS

GRENZEN

TAG 1 – 22. Februar 2016 – 13:00–13:15, 14:30–15:30

ERÖFFNUNG UND POLITISCHE STATEMENTS

„Wir wollen nicht gewandelt werden, sondern selber wandeln. Willkommen zum gemeinsamen Wandel“.
(Elisabeth Freytag-Rigler)

ERÖFFNUNG
der vom Umweltministerium zusammen mit der WU veranstalteten Konferenz

Martina SCHUSTER – BMLFUW
Elisabeth Freytag-Rigler – BMLFUW
Fred Luks – WU

Andrä RUPPRECHTER – BMLFUW
Christoph SCHNEIDER – WKÖ
Silvia ANGELO – AK
Josef PLANK – LKÖ

POLITISCHE STATEMENTS

Andrä RUPPRECHTER – BMLFUW
Zwei Meilensteine nannte Andrä Rupprechter, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirschaft, anlässlich der Konferenz:
1) der Weltklimagipfel von Paris, das bedeutendste Umwelt-Abkommen seit Kyoto, mit dem sich 195 Unterzeichnerstaaten auf ein 1,5 Grad-Ziel verständigt haben und
2) die SDGs (Sustainable Development Goals), die neuen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen bis 2030.

Für den Minister ist nach eigener Aussage Wachstum weder linear noch unbegrenzt, aber die Qualität des Wachstums müsse im Vordergrund stehen, da es mit dem Schutz der natürlichen Ressourcen in Einklang zu bringen ist.
In Österreich ist dem Minister zufolge die „Energiewende eine wichtige Initiative“, weit über aktuelle Lösungsansätze hinaus.

PANEL
mit VertreterInnen der Sozialpartner WKO, AK und LK

Christoph SCHNEIDER, Abteilungsleiter für Wirtschaftspolitik der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), hielt gleich zu Beginn fest, dass Wachstum historisch die Lebensqualität gesteigert habe und es dieses daher auch zukünftig brauche um Wohlstand (hierzulande wie anderswo) zu erhöhen. Grenzen des Wachstums sehe er mittel- und langfristig nicht, schließlich seien Kreativität, Ideen und Innovation auch nicht begrenzt. Wachstum sei „Teil der Natur“ und sollte eigentlich etwas sein, das sich „alle wünschen“ – Feststellungen, die auf kritische Resonanz im Publikum stießen.

Sylvia ANGELO, im Bereich Wirtschaftspolitik bei der Arbeiterkammer (AK) tätig, stellte Wachstum als ein für sie zwiespältiges Modell dar, das positive und negative Aspekte habe. Zumindest aus ihrem persönlichen Erfahrungshorizont sei eine Wirtschaft ohne Wachstum jedoch nur schwer vorstellbar. Allerdings sollte Wachstum vielmehr als Mittel statt als Ziel gesehen werden. Man müsse eine inklusive und ökologisch verträglichere Gesellschaft anstreben, aus der sich dann Möglichkeiten für Wachstum ergeben könnten. Nachhaltigkeit müsse in jedem Fall auch Verteilungsgerechtigkeit beinhalten.

Josef PLANK, Stv. Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Österreich, sieht die Gesellschaft in einem dramatischen und fordernden Wandel. Wachstum sei nötig, es brauche aber die richtigen Regeln für eine zielgerichtete Entwicklung, manches werde der Markt allein nicht lösen – Staat und auch Sozialpartner müssten die neuen Herausforderungen ernstnehmen und ihren Beitrag leisten. Ressourceneffiziertes Wirtschaften sei in einer endlichen Welt unabdingbar. Eine Ablösung des BIP als Fortschrittsindikator müsse die Bevölkerung miteinbeziehen.

GRENZEN

TAG 1 – 22. Februar 2016 – 13:15–14:15

Keynotes – Grenzen erkennen

Sigrid STAGL – Wirtschaftsuniversität Wien
Limits to Growth and Sustainable Work
Für eine breite Diskussion über „nachhaltiges Arbeiten" (sustainable work) sprach sich auf der Konferenz Sigrid Stagl, Leiterin des Institute for Ecological Economics der WU Wien, aus. Sie fragte: Wie muss Arbeit im Zusammenhang mit Wachstum in einem nachhaltigen Umfeld konzipiert werden? Ein Lösungsansatz dafür könne die Arbeitsteilung sein, die zu niedriger Arbeitslosigkeit in einem nur wenig wachsenden Markt führen könne. Als positive Nebeneffekte konnte sich Stagl auch einen Ausgleich zwischen Frauen, die signifikant teilzeitbeschäftigt sind, und Männern in Überstunden-Jobs vorstellen. Nachhaltiges Arbeiten sollte auch dem hohen Anteil unbezahlter Arbeit durch Frauen entgegenwirken. Nachhaltiges Arbeiten müsse auch die Grenzen des Planeten berücksichtigen, die durch das Eingreifen des Menschen in einem neuen Zeitalter – dem Anthropozän – bereits teilweise überschritten wurden.

Heino VON MEYER – OECD
Achieving Better Lives: Towards an Integrated Analysis and Policy Approach
Heino von Meyer, Leiter des OECD Centre in Berlin, stellte die Transformation der Messung von Wohlstand dar. Das BIP wird zunehmend von zahlreichen Indikatoren zur Messung von Wohlstand ergänzt. Die Projektionen zum BIP-Wachstum mussten in den vergangenen Jahren mehrmals nach unten revidiert werden. Auch die Betrachtung der Wachstumsraten zeigt einen kontinuierlichen Rückgang seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Hingegen die Wachstumsraten von Schwellen- und Entwicklungsländern werden weiterhin hoch sein müssen, um entsprechende soziale Entwicklungen zu ermöglichen.

Die OECD beschäftigt sich in unterschiedlichen Projekten mit Alternativen. Zuletzt im Projekt NAEC (New Approaches to Economic Challenges). Darin wird auch ersichtlich, dass insbesondere in Krisenzeiten sich die Zweifel mehren, dass Politik und Wirtschaft sich an falschen Maßstäben orientieren. Viele relevante Aktivitäten wie Hausarbeit, ehrenamtliche Tätigkeiten oder öffentliche Güter und Leistungen werden nur unzureichend im Bruttoinlandsprodukt abgebildet. Die OECD hat daher auch den Better Life Index ins Leben gerufen, um Lebensqualität, materiellen Wohlstand und Nachhaltigkeit gleichermaßen abzubilden. Österreich liegt bei vielen der untersuchten Indikatoren über dem OECD-Schnitt. Dies wurde auch im Economic Survey 2013 zu Österreich intensiver analysiert.

Ziel müsse eine absolute Entkopplung von Energieverbrauch und CO_2-Emissionen von der Wirtschaftsleistung sein. Die Orientierung von Politik und Wirtschaft erfordert eine Orientierung an mehreren demokratisch legitimierten Indikatoren.

Karl AIGINGER – WIFO
A Social and Ecological Transformation for a Dynamic Europe
Karl Aiginger, Chef des österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO) stellte die Ergebnisse des von ihm koordinierten europäischen Projektes www4europe (www.foreurope.eu) vor. Sein Kern: ein neuer Wachstumspfad für Europa soll sozialer, dynamischer und ökologischer werden.

Ausgangspunkt der Debatte sind ökonomische Ungleichgewichte (Handelsbilanzüberschuss), Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung bei gleichzeitig geringer Dynamik: die europäische Wirtschaftsleistung ist heute geringer als vor der Krise. Um das Ziel nachhaltigen Wohlstands zu erreichen, stellt Aiginger drei Nachhaltigkeitsbedingungen auf: Begrenzte Verschuldung, Chancen für die nächste Generation und politische Stabilität, die derzeit extrem gefährdet sei in Europa. Diese Ziele seien nur gleichzeitig zu erreichen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden – auch um zu verhindern, dass nach jeder Wahl wieder neue Ziele formuliert werden. Hohe Ambition (Aiginger spricht von einer High-Road-Strategie) bringt im Gegensatz zu weiteren Kostensenkungen Wettbewerbsfähigkeit. Erreicht werden könne dies nur in einer „2-Phasen-Strategie". Zuerst und kurzfristig müssten und können die Probleme von gestern nur mit Wachstum gelöst werden – aber nicht mit Business as Usual. In einer zweiten Phase müssen wir uns aber auf geringere Wachstumsraten einstellen.

GRENZEN

TAG 1 – 22. Februar 2016 – 16:00–18:30

KEYNOTES – KREISLAUFWIRTSCHAFT

JANEZ POTOCNIK – UNEP International Resource Panel,
Hugo Maria SCHALLY – Europäische Kommission, Generaldirektion Umwelt,
Ernst GUGLER – Kommunikationshaus gugler*

JANEZ POTOCNIK erläuterte Circular Economy: Das neue Konzept der Kreislaufwirtschaft (Circular Economy) will den Ressourcenverbrauch dadurch senken, indem die verwendeten Rohstoffe so lange wie möglich im Verbrauchszyklus der Produkte verbleiben. Den neuen umweltpolitischen Ansatz, den die EU-Kommission im Dezember 2015 vorgelegt hatte, erläuterte der ehemalige Umweltkommissar der Europäischen Union, Janez Potocnik, der heute das Internationale Resourcenpanel der UN-Umweltbehörde UNEP leitet. Auf diese Weise könne nicht nur der Umweltverbrauch reduziert, sondern auch die Beschaffungs-, Entsorgungs- und Folgekosten erheblich reduziert werden.

Veränderungen beim Verbrauch von Rohstoffen seien dringend nötig. Potocnik: „Das 21. Jahrhundert ist ein fragiles Jahrhundert – wir müssen es in Richtung Nachhaltigkeit bewegen.“

GRENZEN

TAG 1 – 22. Februar 2016 – Abendveranstaltung

Paris 2015 – Der Beschluss einer Transformation

Hans HERREN – Biovision Foundation, Millennium Institute, Weltagrarberichts, Träger des Alternativen Nobelpreises und des Welternährungspreises
Helmut HOJESKY – BMLFUW, Abteilung Klimaschutz und Luftreinhaltung
Mira KAPFINGER – UN-Klimareporterin, Jugend und Umwelt Plattform JUMP
Helga KROMP-KOLB – Universität für Bodenkultur Wien, Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit

Als „das beste Ergebnis, das wir je hatten" wertete Helmut HOJESKY, Leiter der Klimasschutzabteilung im Umweltministerium den Ausgang der UN-Klimakonferenz COP21 in Dezember 2015 in Paris. Auch Helga KROMP-KOLB, Leiterin des des Zentrums für Globalen Wandel an der Boku Wien, würdigte die Pariser Einigung, die aber jetzt schnell in eine Umsetzung gebracht werden müsse: „Paris ist eine Chance, die wir nutzen müssen". Wer nun was genau tun müsse, um das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen, sei eine Diskussion, die auch in Österreich intensiviert werden müsse.

Zuvor hatte in der Abendveranstaltung des ersten Kongresstages IIASA-Geschäftsführer Nebojsa NAKICENOVIC in einer Keynote den dringenden klimapolitischen Handlungsbedarf im 21. Jahrhundert aufgezeigt. Im Zeitalter der Industrialisierung seien bereits 2.000 Milliarden Tonnen Kohlendioxid in die Atmosphäre abgelagert worden. Wenn noch 1.000 Milliarden Tonnen bis 2050 hinzukämen, sei der Kipp-Punkt zur Klima-Katastrophe erreicht. Deshalb sei die Dekarbonisierung der Wirtschaft eine der Hauptaufgaben der nächsten Jahre. Wichtig sei, nicht isoliert zu handeln, sondern viele Transformationslinien zusammen zu binden. Viel hänge davon ab, eine Technologie- und eine Verhaltenswende der Menschen zu integrieren.

Der Schweizer Agrarexperte und Träger des Alternativen Nobelpreises, Hans HERREN, hob die Bedeutung der Landwirtschaft für eine Klimawende hervor. Heute werde der Treibhauseffekt zu 50% durch Prozesse im Agrarbereich, vor allem der Viehzucht, und das Ernährungsverhalten, speziell dem Fleischverzehr, verursacht. Dabei ginge es völlig anders: Mit einer alternativen Landwirtschaft und weniger Verschwendung könnten sogar 14 Milliarden Menschen ernährt werden. Zudem sei es bei anderen Verfahren der Bodenkultur möglich, dass pro Jahr 900 Tonnen pro Hektar im Erdreich gespeichert werden. Leider sei der Bereich Landwirtschaft in den Pariser Verhandlungen nicht seiner Bedeutung entsprechend zur Sprache gekommen. „Zeit haben wir keine mehr", so Herren. „Wir müssen die Landwirtschaft jetzt auf Agrarökologie umstellen, nicht erst in zehn Jahren".

In der folgenden Diskussion wurde sowohl über die konkreten Gestaltungsmöglichkeiten in Österreich gesprochen als auch über die Bedeutung von Visionen, um breite gesellschaftliche Kreise für den Wandel zu begeistern, zumindest einzubeziehen. Die Klimareporterin Mira KAPFINGER entwarf als Sprecherin der jungen Generation eine Zukunftsvorstellung, in der statt globaler Märkte regionale Wirtschaftskreise die Ökonomie prägen, in der es Ernährungssouveränität und Energiedemokratie gibt.

TRANSFORMATION

TAG 2 – 23. Februar 2016 – 9:15–10:45

Keynote und Podiumsdiskussion – Transformation

Hans BRUYNINCKX – Europäischen Umweltagentur
Janez POTOCNIK – UNEP International Resource Panel
Hildegard AICHBERGER – Initiative „Mutter Erde

Vortrag Hans BRUYNINCKX
Sustainability Transitions in Europe: Knowledge Innovations and Policy Options
Mit einem Netzwerk aus mehr als 300 Institutionen in 39 europäischen Ländern sammelt die Europäische Umweltagentur Daten zu Tendenzen der nachhaltigen Entwicklung.

Während die Arbeiten der Agentur in der Vergangenheit problemorientiert waren, sucht sie jetzt vielmehr nach Lösungsansätzen. Das mehrjährige Arbeitsprogramm gibt Ausblick zu drei Strategiefeldern:
a) Politik-Umsetzung,
b) Bewertung systemischer Herausforderungen,
c) co-kreative Wissens-er- und -vermittlung.
Es steht bereits jetzt fest, dass „business-as-usual“ von einer systemischen Veränderung abgelöst werden muss, damit die langfristig negativen Trends für den Zustand der Umwelt nicht realisiert werden.

GRENZEN

TAG 2 – 23. Februar 2016 – Abendveranstaltung

Migration – Bewegung von Menschen

Vortragende:
María do MAR CASTRO VARELA – Alice Salomon Hochschule Berlin
Gudrun BIFFL – Donau-Universität Krems
Johannes KOPF – AMS
Alexander BODMANN – Caritas Wien
Norbert ZIMMERMANN – Berndorf AG

Kurzbeschreibung:

Vor dem Hintergrund niedriger Geburtenraten und einer überalternden Gesellschaft ist Migration ein essenzieller Faktor für den wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand Europas. Die schrumpfende erwerbstätige Bevölkerung und der Fachkräftemangel gehören zu den wichtigsten ökonomischen Aufgaben unserer Zeit, die es zu lösen gilt. Vor allem in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit und einer angespannten Budgetsituation der öffentlichen Haushalte repräsentiert Migration eine zusätzliche Herausforderung, welche Europa bewältigen muss. Damit diese Herausforderung zu einem Vorteil wird, sind klare und faire Regelungen für eine legale Einwanderungspolitik Voraussetzung und der erste Schritt.

Die Podiumsdiskussion setzte sich mit den Herausforderungen und Chancen der aktuellen Migrationswelle auseinander, erörterten gute Verfahrensweisen und beleuchtete Wege, die den maximalen Nutzen aus den sich verändernden Rahmenbedingungen ziehen lassen.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?

- Der Schlüssel zur Sicherung eines positiven wirtschaftlichen Beitrags der Migration liegt in der Wirtschaftslage und in der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes.
- Es ist wichtig, dass die Migrationspolitik als komplexe Querschnittsmaterie in allen relevanten Bereichen wie Bildung und Sozialpolitik, Fiskalpolitik, Wirtschaftspolitik und in der Außenpolitik enthalten ist.
- Für eine nachhaltige Migrationspolitik müssen das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gesamtsystem gleichzeitig einen sozial abgefederten und langfristigen Wandel unterlaufen.
- Europa hat Interesse an Migration, man muss sie unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und dem globalen Aspekt betrachten, laut IWF wird Europa 2025 von der Flucht profitieren, deshalb ist es nötig, die Marginalisierung von Flüchtlingen und MigrantInnen zu beenden.
- Als positiv für die Integration und die Akzeptanz in der Bevölkerung hat sich eine breite geographische Aufteilung von Flüchtlingen erwiesen.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?

- Konsens herrschte darüber, dass Migration eine komplexe Schnittstellenthematik ist – als Grundlage werden profunde Analysen zum Thema gebraucht, einfache Lösungen gibt es nicht.
- Es steht außer Frage, dass die Wirtschaft für die Aufgabe der Integration von MigrantInnen/Flüchtlingen eine essenzielle Rolle spielt – eine raschest mögliche Integration ist notwendig.
- Die Meinungen gingen in der Frage auseinander, ob Migration auch unabhängig von ökonomischen Aspekten gesehen werden kann.

Zusammenfassung & Ergebnisse:

Die Migrationsforschung ist ein komplexes Querschnittsthema. Sie umfasst diverse Bereiche wie jene der Bildung, des Sozialwesens, der Fiskalpolitik, der Wirtschaftspolitik, aber auch der Außenpolitik. Voraussetzung dafür, dass Politikmaßnahmen greifen, ist eine fundierte und breit angelegte Analyse der Migrations- und Flüchtlingsthematik. Faktum ist, dass Europas Gesellschaft altert, deshalb ist eine nachhaltig angelegte Migrationspolitik gefragt. Gegenwärtige Diskurse zur Flüchtlingskrise sollten gewaltfrei sein, denn Migration ist etwas Menschliches, Bewegung ist ein Teil der Entwicklung und für die Nachhaltigkeit wichtig.
In Österreich ist weiterhin eine starke Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Zivilgesellschaft zu spüren. Ein wichtiger erster Schritt für eine nachhaltige Bewältigung der Flüchtlingskrise wäre eine breite geographische Aufteilung der Menschen in kleineren Gruppen. Der direkte und persönliche Kontakt der EinwohnerInnen mit den Flüchtlingen hat innerhalb der ansässigen Bevölkerung mehr Akzeptanz und Verständnis ausgelöst, dadurch wird die Integration wesentlich erleichtert. Eine rasche Integration von MigrantInnen und Flüchtlingen ist ein wichtiges ökonomisches Anliegen. Der Schlüssel zur Sicherung eines positiven wirtschaftlichen Beitrags der Flüchtlinge liegt in der Wirtschaftslage und in der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes.

ENTWICKLUNG

Tag 3 – 24. Februar 2016 – 9:00-12:30

Keynotes und Panel

Alexandra WANDEL – World Future Council
A New Human Story for Our Shared Future
Alexandra Wandel behauptete Markt und Technologien können keine Lösungen liefern und es müssten andere Werte als Einkommen und Wachstum etabliert werden. Wandel zitiert den „Global Policy Action Plan" des World Future Council (August 2015), der nachhaltige politische Lösungen für die verschiedensten Handlungsfelder unserer Zeit in einem Handbuch zusammenfasst. Wichtig seien auch die vielen vernünftigen Vorschläge von Grassroot-Bewegungen, die in der Politik Berücksichtigung finden müssten.

Wo Wandel keine Grenzen sieht, ist das Lernen; so auch der Titel des Berichts des Club of Rome aus dem Jahr 1979. Zentrale Botschaft von Wandel: Wir müssen uns vom „Silo-Denken" verabschieden.

"The greatest threat to planet is the belief that someone else will save it."

Gerald HÜTHER– Universität Göttingen
Weshalb fällt uns das Umdenken so schwer?
Die Hirnforschung zeigt, dass sich lebende Systeme so lange selbst organisieren, bis der Energieaufwand für die Aufrechterhaltung so gering wie möglich ist. Eine Familie, die sich gut versteht, braucht wenig Energie um zusammenzuleben. Der Mensch kann – im Gegensatz zu anderen Lebewesen – aber auch anders: Wenn das System gestört ist, und er es aber aufrecht erhalten möchte, holt er sich die Energie von außen, er konsumiert im Übermaß. Dieser Entwicklung können wir entgegenwirken, indem wir uns unseres sozialen Charakters bewusst werden. Wir sind soziale Wesen. Wir verdanken unsere Individualität anderen Menschen, die uns unterstützt haben unsere Potenziale zu finden und zu entwickeln. Zur Potentialentfaltung bedarf es also der Co-Kreativität. Wir haben keine andere evolutionäre Fähigkeit mitbekommen, außer zu lernen. Daher müssen Menschen immer experimentieren. Wichtig ist, einen Irrtum zu erkennen und daraus zu lernen.

7 Thesen zur Transformation – 7 Projekte
Während der Vorbereitung und der Durchführung der Konferenz „An Grenzen wachsen – Leben in der Transformationsgesellschaft" haben sich Thesen oder anders gesagt: Leitsätze herausgebildet, die unser Thema „Wachstum im Wandel" etwas näher konkretisieren. An diese Thesen werden wir anknüpfen, wir werden sie ausbauen, vertiefen und Menschen finden, deren persönliche oder institutionelle Entscheidungen mit einer oder mehrerer dieser Thesen übereinstimmen.

- Ich gestalte meine Veränderung selbst und ich wähle mir meine Vorbilder.
- Migration und demographischer Wandel beschleunigen die Transformation.
- Um die Zukunft unserer Gesellschaft zu modifizieren und zu modellieren brauchen wir Mut und Gestaltungskompetenz.
- Das Bruttoinlandsprodukt bildet nicht den Wohlstand einer Gesellschaft ab. Wir brauchen aussagekräftigere Indikatoren.
- Wandel beginnt mit dem Lernen.
- Wir wertschätzen, was die Natur uns bietet und veredeln ihre Produkte.

Tim Jackson – University of Surrey,
Flourishing within Limits –
The Foundations for a Sustainable Prosperity
Tim Jackson, Professor für Nachhaltige Entwicklung an der University of Surrey, hielt die Abschlussrede bei der Konferenz „Wachstum im Wandel". Der Rückgang des BIP-Wachstums, begleitet von Rückgängen im Produktivitätswachstum entwickelter Lände erfordert neue Strategien und Alternativen zum bisherigen Modell von Wohlstandserweiterung. Dem Wachstum sind natürliche Grenzen gesetzt, was derzeit beim Verbrauch von Ressourcen, bei der Schädigung der Umwelt, beim Klimawandel, beim Verlust an Biodiversität oder bei den Auswirkungen auf unsere Böden sichtbar wird. Unser Umgang mit dieser Beschränkung wird auch zeigen, was für die Ärmsten der Welt noch an Steigerung der Lebensqualität drinnen ist. Gleichzeitig wirkt die Idee von De-Growth für einen Großteil der Menschen beängstigend. Es erfordert einen Wertewandel, der über die Definition von lebenslangem Konsum hinaus geht. Sinnvolle Arbeit, ein Divestment raus aus fossilen Energien hin zu erneuerbaren Energieträgern und eine Entwicklung, die nicht nur das Wachstum in Zahlen misst. Es bedarf einer neuen Gesellschaftsidee: „More fun, less stuff". Die Kombination aus Entschleunigung und technologischen Innovationen kann ein System ermöglichen, dass die natürlichen Grenzen respektiert.

TRANSFORMATION

GRENZEN ENTWICKLUNG

22.–24. Februar 2016 Wirtschaftsuniversität Wien **www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/**

WORKSHOPS

GRENZEN

Die GestalterInnen der Workshops bzw. die Helping-Hands/UnterstützerInnen verfassten diese Zusammenfassung.

MONTAG, 22. FEBRUAR 2016 – 16:00–18:30

Wie wandlungsfähig ist die Gesellschaft?

Warum es uns so schwer fällt, »nachhaltig« zu werden und die innovatorische Kraft des Sozialen.

Gestaltung: BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft **LC – Festsaal 2**

Daniel HAUSKNOST – Alpen-Adria Universität Klagenfurt
Tom KEHRBAUM – IG Metall
Moderation:
Stefan GARA – ETA Umweltmanagement GmbH

Kurzbeschreibung:
Die Nachhaltigkeitstransition bedingt nicht nur einen quantitativen sondern auch einen qualitativen Sprung, der historisch einmalig ist, weil er eine Reduktion und nicht eine Ausdehnung des gesellschaftlichen Ressourcenverbrauchs bedeutet. Ein Blick in die Geschichte offenbart, dass der moderne Staat und vor allem die moderne Demokratie mit dem fossilen Energiesystem ko-evolviert ist und legt nahe, dass die politische Moderne mit der nicht-nachhaltigen Industriemoderne strukturell gekoppelt ist.
Die Herausforderungen der Gegenwart sind immens. Klimawandel, Migrationsbewegungen, Digitalisierung der Arbeits- und Lebenswelt sind nur drei der drängendsten Themen mit denen wir in Europa konfrontiert sind. Allen gemein ist, dass sie enorme Veränderungen für viele Menschen mit sich bringen.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Daniel HAUSKNOST:
Nachhaltigkeitslogik; gesellschaftliche Strukturen wie verändern?

Thomas KEHRBAUM:
Prinzip der Kooperation; sozialökologische Transformationen; Energie und Macht sind stark gekoppelt; Energieeinsparung wirkt machtlos, dezentrale Energiestruktur bedeutet Machtverlust.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Die idealtypische Darstellung der zwischenmenschlichen Beziehungen mag so manchem als Utopie erscheinen.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Die repräsentative Demokratie ist an fossile Energiesysteme geknüpft, sie versteht diese zu verwalten und sie nicht zu transformieren. In der repräsentativen Demokratie wird die Gesellschaft den Klimawandel nur managen, aber diesen nicht verhindern können, weil Instrumente nicht dazu ausgerichtet sind. Wir erleben höchstens eine Simulation einer Nachhaltigkeitspolitik. Im Schumpeterschen Sinne der kreativen Zerstörung sind radikale Lösungen unmöglich, wie etwa ein „Verbot fossiler Energie".

Die Innovatorische Kraft entsteht aus der Kooperation; der Mensch wird zum Menschen in der Begegnung.
Jedoch macht die Informationsasymmetrie es schwierig einheitlich zu handeln. Zusammenhänge werden nicht verstanden, Konsequenzen nicht erkannt.

GRENZEN

…und wovon ernähren wir uns morgen?

Gestaltung: Umweltbundesamt
Universität für Bodenkultur Wien

LC – Clubraum

Vortragende:
Kurt LANGBEIN – Regisseur, Dokumentarfilmer
Hans HERREN – Millennium Institut
Tanja DIETRICH-HÜBNER – REWE International AG
Gertraud LEIMÜLLER – winnovation consulting

Reflexion:
Karl KIENZL – Umweltbundesamt
Josef GLÖSSL – Universität für Bodenkultur
Erhard HÖBAUS – BMLFUW

Moderation:
Helga KROMP-KOLB – Universität für Bodenkultur
Josef HACKL – Umweltbundesamt

Kurzbeschreibung:
Der Workshop startete mit vier Impulsen. In der anschließenden Fish-Bowl-Diskussion hatten die ZuhörerInnen Gelegenheit zu Kommentaren und Fragen. Abschließend erfolgten drei Reflektionen zum Thema. BOKU Wien und Umweltbundesamt organisierten die Session mit Unterstützung der REWE.

Die Vorträge beschäftigten sich mit derzeitigen Problemen in der Nahrungsmittelproduktion und verwiesen, u.a. mit Beispielszenen aus dem Film Landraub, auf soziale und ökologische Konsequenzen der Lebensmittelindustrie. Zusammenhänge zwischen Investitionen und Spekulationen des Finanzsektors, der Diskrepanz zwischen Lebensmittelknappheit in einigen Teilen gegenüber der Wegwerfgesellschaft in anderen Teilen der Welt, aber insbesondere auch dem KonsumentInnenverhalten wurden aufgezeigt und kritisch erläutert.

Neue Lösungen und Bewegungen seien vermehrt aus der Bevölkerung direkt, anstelle aus der Industrie und der Politik heraus zu bemerken, wodurch sich ein Trend der aktiveren Beteiligung und Einbringung abzeichne.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Die Diskussion beleuchtete unter anderem die Frage, ob durch „Bio"-Zertifizierungen genügend für einen nachhaltigen Umgang mit der vorhandenen Landfläche und in Bezug auf Umwelt- und sozialen Auswirkungen getan sei. Als kritisches Beispiel diente die Zertifizierung von Palm-Öl, welches auf Kosten von bestehenden Ökosystemen angebaut wird.

Ebenfalls über den Begriff „regional" entstanden Fragen zur Definition. Als Gegenentwicklung zu der Problematik, dass 60 % unserer Konsumgüter nicht bei uns angebaut würden, stelle ein größtmöglicher Anteil im Nahrungsmittelanbau im jeweiligen Land einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung, zur Vermeidung von Landraub und zum aktiveren Handeln dar.

Dass sich die Auswirkungen der Lebensmittelproduktion auf Umwelt und Gesundheit, vor allem in den produzierenden Ländern nicht in den Lebensmittelpreisen wiederfinden, wurde ebenfalls debattiert.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Konsens herrschte vor allem über die Notwendigkeit, bestehende Strukturen in den kommenden 15 Jahren auf eine Emissions-neutrale Produktion umzustellen, was hieße, nun aktiv zu handeln. Vorgaben müssten von Seiten der Politik verankert werden, bei gleichzeitiger Bildung und Beteiligung der Bevölkerung.

Es entwickelte sich eine kontroverse Diskussion über den Trend zu vermehrten Zertifizierungen und Gütesiegeln und die nicht realitäts-konformen Preise der handelsüblichen Lebensmittel. Von Seiten der Zuhörer wurde kritisch nach tatsächlichen Antworten auf die Frage „Und wovon ernähren wir uns morgen?" gebeten. Zur Frage, ob Biolandwirtschaft alleine den Ertragsbedarf decken könne, war man sich nicht einig.

Angemerkt wurde, dass der herrschende Gegensatz Bio zu konventionell irreführend sei, da 80 % der gesamten Lebensmittelproduktion zwar aus konventioneller Landwirtschaft kommen, gleichzeitig aber 70 % der gesamten Produktion in bäuerlichen Kleinstrukturen mit geringen ökologisch und sozial negativen Folgen erzeugt werden.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Die größtenteils homogene Gruppe der Vortragenden zeichnete ein verständliches und kritisch-reflektiertes Bild der aktuellen Problematiken im Lebensmittelsektor. Viele bestehende Praktiken der Produktion wurden als bedenklich aufgezeigt– wie der von Kurt LANGBEIN beleuchtete Landraub und soziale Missstände aber auch das Greenwashing von Unternehmen.

Eine multifunktionale, resiliente und regenerative Landwirtschaft, die externe Kosten internalisiert und die BäuerInnen respektiert, könne die Ursachen der Probleme lösen und zur Lösung des Klimawandels beitragen (Hans HERREN).

Ein wachsendes und in Initiativen sichtbar werdendes Wertesystem für Lebensmittel und eine daraus entstehende Bewusstseinsbildung der Bevölkerung seien ebenso wichtig wie die Einbindung der Politik, welche Vorgaben und Gesetze erlassen müsse. Universitäten obliege bei dieser Thematik eine Funktion in der differenzierten Wissensvermittlung und der Betrachtung von ganzheitlichen Systemen.

Die Kreislaufwirtschaft, mit einer Auslegung auf langfristige und selbsterhaltende Produktionsweisen sei ein Teil der Lösung (Josef GLÖSSL). Diese könne sich allgemein nicht auf eine einzelne Maßnahme beschränken, holistische Näherungen seien notwendig.

Karl KIENZL etwa verwies auf die Notwendigkeit einer großräumigen strategischen Flächenplanung, welche sich an den bestehenden Verfügbarkeiten von Fläche und dem Schutz von Ökosystemen orientiere.

GRENZEN

Eine Ökologie- und Ökonomie-Zertifizierung seien in Handelserfordernis (Erhard HÖBAUS). Die Verantwortung der Handelsketten könne auch über die Entwicklung von nachhaltigen Sortimenten, die Reduktion von Lebensmittelverschwendung und aktive Beiträge zur Bewusstseinsbildung und Förderung des Diskurses (etwa KundInnenbeirat, Stakeholder-Foren) erfolgen (Tanja DIETRICH-HÜBNER).

Der Lebensmittelsektor sei ein Bereich, in dem wesentliche Innovationsimpulse aus Wertverschiebungen oder Frustrationen der KonsumentInnen kommen, so Getraud LEIMÜLLER. Die Überwindung von Grenzen entstehe durch Kreativität.

Ein bewussterer und reflektierter Umgang mit den Ressourcen in den planetaren Grenzen wurde ebenso wie eine Hinwendung zu global gedachten, aber regional ausgeführten Lösungen im Bereich der Lebensmittelproduktion als ein Teil des Wandels präsentiert.

GRENZEN

Säkulare Stagnation

Gestaltung: Sustainable Europe Research Institute
Club of Rome – Austrian Chapter

LC – Galerie

Vortragende:
Angelika Zahrnt – Bund für Umwelt und Naturschutz
Stephan Schulmeister – WIFO
Fritz Hinterberger – SERI

Moderation:
Johann Jachs – Club of Rome Austrian Chapter

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Angelika ZAHRNT, mit Irmi Seidl gemeinsam Autorin des Buches „Postwachstumsgesellschaft", erklärte in einem von SERI und Club of Rome gemeinsam organisierten Workshop zum Thema „Säkulare Stagnation" die Begriffe Wachstum und Stagnation. Die Hypothese einer lang andauernden Wachstumsschwäche geht schon auf die 30er-Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Während diese Situation lange Zeit als negativ und zu überwinden angesehen wurde, mehren sich heute die Stimmen, die eine Schrumpfung zwar nicht zum Ziel haben, aber danach fragen, wie denn mit einer solchen Situation umzugehen sei. Sie zitiert daher Barry Eichengreen, der „säkulare Stagnation" als Rorschach-Test für Ökonomen bezeichnet: *„it means different things to different people"*. Vor etwa zwei Jahren hat der amerikanische Ökonom und Finanzminister unter Bill Clinton Larry Summers die Debatte neu belebt, die aber auf die Umwelt keinerlei Bezug nimmt.

Es gibt viele Gründe für niedriges Wachstum, z. B. die Alterung der Gesellschaft, Ressourcenknappheit, Konsumsättigung, Verschuldung und/oder hohe Zinsen. *„Auf diese Gründe muss jeweils Bezug genommen werden, wenn wir (wie auch immer) damit umgehen wollen."* Und: diese Debatte sollte aber die vielen Argumente der „Postwachstums"-Bewegung berücksichtigen, die sich schon länger mit der Frage beschäftigen, „was dann".

Immerhin haben die durchaus als konservativ zu bezeichnenden Wirtschaftsforschungsinstitute IW und RWI vor Kurzem über die Zukunft Österreichs unter „Minimalwachstumsbedingungen" Gedanken gemacht, und davon ausgehend darüber, wie Österreich unter diesen Bedingungen umzustrukturieren sei. Umgekehrt sollten aber, so Zahrnt, auch „Postwachstumsökonomen" sich mehr mit der Hypothese einer säkularen Stagnation auseinander setzen, als mit der Frage: „Wieviel Wachstum wollen wir?"

Die Ursache der großen Krise Europas ist NICHT eine „säkulare Stagnation", sondern eine falsche Navigationskarte", sagt dagegen Stephan SCHULMEISTER. Für ihn ist sie Teil der Verdrängungsstrategie der Mainstream-Ökonomen, die mit der Krise nichts zu tun haben wollen, die sie aber sehr wohl durch ihre Lehren mit verursacht haben. Die Rahmenbedingungen der Marktwirtschaft wurden so verändert, dass Unternehmertum immer schwieriger wurde, während die Finanzwirtschaft eine Aufgabe hat, so Schulmeister.

Die Finanzkrise 2008 war kein Betriebsunfall sondern eine Koinzidenz dreier „Bären"-Märkte: Aktien, Rohstoffe und Immobilien. Die von Summers & Co gemachten Vorschläge seien wesentlich von Interessen der Kapitalbesitzer gesteuert, so auch Zahrnt. Keynes hingegen hatte immer Vollbeschäftigung als oberstes Ziel.

Und dann kam Griechenland: vor der Finanzkrise sind die Exporte Griechenlands stärker gestiegen als die Deutschlands. Deutschland war der „Obernutznießer" dessen, dass die Südeuropäer schulden gemacht hat, sagt Schulmeister. Die Therapie in Griechenland hat heute eine völlig andere Dimension als in den anderen südeuropäischen Ländern. Das Arbeitslosengeld liegt in Griechenland durchschnittlich bei 1.000€ – pro Jahr. Das ist aber ein statistischer Wert, weil ein Großteil der Arbeitslosen überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung bekommen. Wir brauchen standortgebundene Arbeitsplätze im Bereich der sozialen Dienstleistungen, aber auch der Bauwirtschaft. Eine Chance dafür gäbe es zwar erst nach der nächsten Krise.

Wie diese Chance aussehen kann, darüber herrschte aber Uneinigkeit. Während Schulmeister die alten (möglichen) Tugenden der Sozialdemokratie hoch hielt und dafür kämpfen möchte, dem Staat mehr Einfluss und Aufgaben zuzugestehen, brach etwa die Unternehmerin Lisa Muhr („Göttin des Glücks") aus dem Publikum eine Lanze für die vielen Initiativen von unten, die sich etwa unter dem Dach der „Gemeinwohlökonomie" versammeln, der Schulmeister hingegen naive Theorielosigkeit vorwarf.

Als Reaktion auf diesen Disput wurde aber gesagt, es ginge vielmehr darum, die unterschiedlichen Sichtweisen in einer Bewegung zu vereinen. Die Gegner wären doch eher das internationale Finanzkapital mit seinem Einfluss auf die Politik.

GRENZEN

Welfare, Wealth and Work for Europe

Workshop held in English.

A social and ecological transformation for a dynamic Europe

Organised by: Austrian Institute for Economic Research

AD – Sitzungssaal 1

Speakers:
Marina FISCHER-KOWALSKI – Alpen Adria University
Johanna VOGEL – Austrian Federal Environmental Agency
Claudia KETTNER – Austrian Institute of Economic Research
Thomas LEONI – Austrian Institute of Economic Research
Christin TER BRAAK-FORSTINGER – PVA Advisory

Moderation:
Margit SCHRATZENSTALLER – Austrian Institute of Economic Research

Short description:
The workshop provided insights in the main outcomes of the four year lasting research project "WWWforEurope" which aimed at developing a strategy for a more dynamic, social inclusive and environmental sustainable Europe. Particularly, the focus was laid on the concept of high road competitiveness, on indicators for sustainable development, an introduction to the idea of adapting welfare states through social investments (from public and private sources) as well as a historic overview on socio-ecological transitions.

Setting:
Five inputs by experts (15 minutes each), followed by a plenary discussion and questions from the audience.

Which were the most suspensful points of discussion?
The success of using alternative measurement systems like Beyond GDP was put into question. It was argued that the sole act of measuring does not have a meaningful effect. On the one hand it would be important to push forward the implementation of developed indicator sets. On the other hand the impact of Beyond GDP indicators should be apparent. However, it was emphasized that we are in an era of indicator oriented policy where policy makes indicator-based decisions.

Moreover, the role of robots in the future of human work was intensively discussed. It was asked what will people do when robots take over a meaningful amount of work (e.g. in the care sector), who will consume the products produced by robots and how wealth is going to be distributed.

In which points either consensus or different positions could be recognised?
It was agreed on giving more importance to the indicator "money available for spending". In this context it was highlighted that there already exist a comparable indicator, i.e. disposable household income.

The impact of Beyond GDP indicators was assessed differently. On the one side they were considered as strong measures to inform policy while on the other side, skepticism was raised on the actual impact of these indicators.

Summary & results:
Four presentations gave insight into the work performed within the WWWforEurope project. An important aspect of the project was the redefinition of competitiveness towards the ability of a country or region to deliver the "Beyond-GDP" goals for its citizens. In the subsequent discussion a couple of important points were raised. Innovation was ascribed a crucial role for pushing a socio-ecological transition. Moreover, the importance of structural change (in particular of decoupling) for breaking the vicious circle between the self-reinforcing system components of population, prosperity and metabolism was highlighted. However, this cannot work without shifting the taxation of labour to taxing resources and energy use. Concerning the challenges for the welfare state, it was suggested to exclude social investment expenditures from the Maastricht criteria in order to support short term investments which will in return enable long-term savings. Social enterprises recorded a remarkable success in the last decade and are therefore considered as potentially important for implementing the social investment perspective.

GRENZEN

Fünf Prinzipien psychischer Reifung

Gestaltung: BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft **AD – Sitzungssaal 2**

Vortragender:
Josef BERGHOLD – Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Moderation:
Erich OBER – BMLFUW

Kurzbeschreibung:
Die fünf Dimensionen –
1. unserer Macht und Einflussmöglichkeiten,
2. unserer Wichtigkeit im Verhältnis zu anderen,
3. unserer möglichen Wunsch- und Triebbefriedigungen,
4. der Einheitlichkeit unseres Innenlebens und
5. zwischen unserem Ich und der Außenwelt –
wurden vorgestellt und mit den ZuhörerInnen diskutiert.

Ein mangelnder Realitätssinn kann Gefühle von Allmacht, die ursprünglich dem Kleinkind eigen sind, auch im Erwachsenenalter konservieren. Derart orientierte Personen tendieren zu vereinfachten Lösungsformeln und/oder entwickeln ein „magisches Denken“, dass ihnen die Gewissheit gibt, etwas träfe für sie nicht zu. Als Beispiel wurden Raucher genannt, die zwar müssten, dass Rauchen schädlich ist, aber die schädigende Wirkung für sie nicht zutreffe. Ebenso verhalten sich Mitglieder der Gesellschaft dem Klimawandel gegenüber: sie wissen z. B., dass Autofahren CO_2-Emissionen verursachen, weisen aber ihren Beitrag an der Erwärmung der Erdatmosphäre zurück.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Die Wahrnehmung unserer Sinne gibt uns nicht die nötige Information über langsame (schleichende) Transformationsprozesse.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Die unterschiedlichen fünf Dimensionen konnten nicht eindeutig voneinander getrennt werden.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Für eine gesunde Entwicklung der menschlichen Psyche, die später imstande ist zu beobachten, sich einzufühlen, abzuwägen und die Komplexität eines Problems zu verstehen ist eine Loslösung von der elterlichen Obhut in kleinen, kontinuierlichen Schritten hilfreich, ja notwendig. Dann ist man am ehesten geeignet adäquate Lösungsansätze nicht nur für sich, sondern auch für die Gesellschaft zu entwickeln. Im Hinblick auf den Klimawandel sind diese Lösungsansätze derzeit besonders wichtig.

GRENZEN

Ökosystemleistungen
Sichtweisen zur monetären Bewertung der Natur in Österreich

AD – Sitzungssaal 3

Gestaltung: Bundeskanzleramt

Vortragende:
Christoph GÖRG – Alpen-Adria Universität Klagenfurt
Magdalena HEUWIESER – Finance & Trade Watch
Dagmar HUTTER – Umweltbundesamt
Gerald PLATTNER – Österreichische Bundesforste
Elisabeth SCHWAIGER – Umweltbundesamt

Moderation:
Pia Paola HUBER – Bundeskanzleramt

Kurzbeschreibung:
„Ökosystemleistungen" sind Beiträge natürlicher Systeme zum menschlichen Wohlergehen wie die Bereitstellung von Trinkwasser, Hochwasserschutz, Bodenbildung oder Erholungswert. Im Rahmen der EU-Biodiversitätsstrategie sollen die Mitgliedstaaten Ökosystemleistungen kartieren, bewerten und deren wirtschaftlichen Wert ermitteln. Eine finanzielle Bewertung ist schwierig, da es nur für wenige Leistungen klare Grundlagen für deren finanzielle Bewertung gibt. Es wurde diskutiert, ob sich diese überhaupt eignet um die Werte der Natur zu vermitteln und ob deren geplante Einbeziehung in Entscheidungsprozesse, Rechnungslegungs- und Berichterstattungssysteme bis 2020 zu unterstützen ist.

Klar ist: Die Natur ist die Grundlage für unser Wohlbefinden. In der Wirtschafts- und Finanzpolitik gibt es bisher keine systematischen Ansätze, um diesen Wert zu integrieren. Die finanzielle Bewertung von Ökosystemleistungen könnte nach der Ansicht mancher den Wert der Natur teilweise, aber dafür plakativ darstellen und ihm damit in politischen Entscheidungen mehr Gewicht geben.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Während einige die Monetarisierung von Ökosystemleistungen als wissenschaftlich nicht umsetzbar und auch hinsichtlich der Ökonomisierung und Profitorientierung der Umweltpolitik bedenklich einstuften, sahen dies andere als Möglichkeit, in der Wirtschafts- und Finanzwelt sowie bei politischen Entscheidungen mehr Gehör zu finden und damit aktiv Naturschutz zu betreiben.

Ein spannender Punkt war auch die Frage, wie die Monetarisierung dann gesehen wird, wenn diese einmal nicht das von UmweltschützerInnen bevorzugte Wunschergebnis liefert: nämlich, dass eine Naturfläche viel wertvoller ist als jede menschlich beeinträchtigte Fläche. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund spannend, dass ja zumeist nicht alle Leistungen monetär dargestellt werden (können), sondern nur ein Auszug davon.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Einigkeit herrschte darüber, dass nur von wenigen Ökosystemleistungen der monetäre Wert verlässlich abgeschätzt werden kann (z. B. Holzproduktion) und dass in Entscheidungsprozessen ökologische wie auch soziale Aspekte oftmals zu wenig Berücksichtigung finden. Offen blieb jedoch, ob Umweltaspekte mithilfe der Monetarisierung von Ökosystemleistungen besser berücksichtigt würden oder ob nicht im nächsten Schritt die Ökosystemleistungen als Waren gewissermaßen handelbar werden könnten. Einige meinten, dass der enorme Wert von Naturräumen durch konkrete Euro-Beträge plakativ dargestellt werden kann und somit neben Aufmerksamkeit auch Bewusstsein für dieses volkswirtschaftliche Vermögen geschaffen wird. Andere befürchteten hingegen, dass scheinbar neutrale Zahlen zu einer Ökonomisierung und Profitorientierung des Umwelt- und Klimaschutzes führen sowie einer Verteilungsgerechtigkeit von Ressourcen zuwiderlaufen würden und der Eigenwert der Natur durch eine Monetarisierung ignoriert wird. Alle Anwesenden waren sich einig: Naturschutz und politische Entscheidungen können durch eine monetäre Bewertung von Ökosystemleistungen nicht ersetzt werden.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Die Natur ist unsere Lebensgrundlage und trägt zu Wohlbefinden und Wohlstand bei. In der Wirtschafts- und Finanzpolitik gibt es jedoch keine systematischen Ansätze, um den Wert der Natur zu integrieren. Die monetäre Bewertung von Ökosystemleistungen (das sind Beiträge natürlicher Systeme zum menschlichen Wohlergehen wie etwa Erosionsschutz oder Lebensmittelbereitstellung) ist ein zurzeit vieldiskutierter Versuch, diesen Wert plakativ darzustellen und ihm in politischen Entscheidungen mehr Gewicht zu geben.

In dem Workshop wurden Chancen und Risiken der monetären Bewertung von Ökosystemleistungen analysiert und verschiedene Sichtweisen auf das Ziel der EU-Biodiversitätsstrategie beleuchtet, den wirtschaftlichen Wert bis 2020 in Entscheidungsprozesse, Rechnungslegungs- und Berichterstattungssysteme zu integrieren.

In Österreich wurden dazu vom Umweltbundesamt bereits erste Kartierungen über den Zustand der Ökosysteme sowie der Ökosystemleistungen gemacht und eine Studie über die Chancen und Risiken der finanziellen Einbeziehung dieser Leistungen erstellt. Die Österreichischen Bundesforste haben derzeit eine eigne Studie zur Bewertung einzelner Ökosystemleistungen in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse mit Spannung erwartet werden.

Einigkeit herrschte bei Podium und Publikum darüber, dass die Monetarisierung von Ökosystemleistungen nicht zum „Preisschild" für Naturräume werden soll. Einerseits, weil nicht alle Ökosystemleistungen erfasst werden können,

GRENZEN

andererseits weil die ausgewiesenen Euro-Beträge ohne detaillierte Hintergrundinformationen nicht aussagekräftig sind und sich somit nicht auf eine Zahl addieren lassen.

Offen blieb jedoch, ob sich durch die Monetarisierung von Ökosystemleistungen nicht mehr Aufmerksamkeit auf den enormen Wert von Naturräumen generieren ließe oder ob Naturräume damit zu einem beliebigen Wirtschaftsgut degradiert werden könnten. Alle Anwesenden waren sich jedoch einig, dass der Eigenwert der Natur nicht in Form eines Euro-Betrages dargestellt werden kann und ein eigenständiger und davon unabhängiger Naturschutz weiterhin die Grundlage für unser zukünftiges Handeln bleiben muss.

GRENZEN

Grenzen (in) der Wissenschaft

Gestaltung: Institut für Höhere Studien **AD – Sitzungssaal 4**

Vortragende:
Alexander BOGNER – Akademie der Wissenschaften / ITA
Michael JONAS – IHS
Gregor Michael MIESS – WU / IHS
Stefanie RAMMEL – FFG

Moderation:
Beate Littig – IHS

Kurzbeschreibung:
Noch nie wurde wissenschaftliche Expertise in dem Ausmaß nachgefragt wie heute. In der Wissensgesellschaft beeinflusst sie nicht nur Wirtschaftsprozesse und die Politikgestaltung, sondern immer mehr auch das Privatleben, von der Kindererziehung bis zur Ernährung. Es scheint als seien der wissenschaftlichen Durchdringung der Welt keine Grenzen gesetzt.

Dass dem nicht so ist, wurde in der Podiumsdiskussion thematisiert: Wissenschaft basiert auf mehr oder weniger veränderbaren Paradigmen, sie ist zumeist disziplinär in engen Zirkeln organisiert, sie ist abhängig von Förderungen und sie unterliegt (in-)direkten politischen Interventionen und ist somit Machtprozessen ausgesetzt. Welche Möglichkeiten gibt es, die so gezogenen Grenzen und Begrenzungen von Wissenschaft und innerhalb der Wissenschaft aufzulösen.

Kurze Inputs mit mehreren Publikumsrunden:
- Beate LITTIG: Problemaufriss
- Michael JONAS: IHS Praktiken der Wissenschaft – Grenzziehungen, Paradigmenwechsel, Publikationszwang u. a. m.
- Gregor Michael MIESS: Grenzen der Mainstream-Ökonomie (insbesondere im Hinblick auf Wachstumskritik und sozial-ökologische Fragestellungen)
- Stefanie RAMMEL: Grenzen und Möglichkeiten der Forschungsförderung, gerade im Hinblick auf kritische Themen (wie z. B. Wachstumskritik)
- Alexander BOGNER: Frage der Überwindung disziplinärer Grenzen durch Inter- und Transdisziplinarität?

Zusammenfassung:
Eine sehr lebhafte Diskussion zu den Gefahren und Vorteilen von Expertokratie (also der Bezugnahme öffentlicher Diskurse auf Expertenmeinungen als Herrschaftsinstrument) fand statt, wobei vor allem die Diversität und Pluralität von Expertenmeinungen als demokratiepolitisch wichtig erachtet wurden. Von den PraktikerInnen der Administration wurde der notwendige Austausch zwischen Wissenschaft und dem Hinterland politischer EntscheidungsträgerInnen betont. Entgegen Luhmanns Annahme, dass die Systeme Politik/Administration und Wissenschaft unterschiedlichen Logiken folgen (Macht bzw. Wahrheit), wurde betont, dass es in der Praxis durchaus vielfältige diskursive Anschlussmöglichkeiten gäbe und diese auch genutzt werden müssten.

Kritisch wurde diskutiert, dass die Forschungsförderung vielfach und zunehmend an politische Rahmenkonzepte (z. B. Europa 2020) angebunden ist, und deshalb vom politischen Mainstream abweichende Positionen (wie z. B. Postwachstum) weniger gefördert werden. Es schwächt aber die Innovationsfähigkeit von Wissenschaft, wenn es primär um politische Opportunitäten geht.

GRENZEN

Aman Iman – Wasser ist Leben (Tuareg)

Gestaltung: EU-Umweltbüro **AD – Sitzungssaal 5**

Moderation:
Bernhard ZLANABITNIG – EU-Umweltbüro
Anna-Maria HAAS – Umweltdachverband

Vortragende:
Jorge JURADO – Botschafter der Republik Ecuador in Deutschland
Iris STRUTZMANN – Arbeiterkammer Wien
Gabriela Maria STRAKA – Brauunion
Stefanie SCHABHÜTTL – Umweltdachverband

Kurzbeschreibung:
Den ersten Teil des Workshops bildete ein Weltspiel (Planspiel) zum Thema der globalen Verteilung der Ressource Wasser, das von Anna-Maria HAAS vom Umweltdachverband durchgeführt wurde. Es zeigte sich, wie ungleich die Verteilung dieser wichtigen Ressource auf globaler Ebene ist.

Daran schlossen die Präsentationen der Vortragenden an, beleuchteten aber jeweils stark abweichende Themen. Botschafter Jorge JURADO stellte den TeilnehmerInnen das Konzept des „Buen Vivir“ vor, das gutes Leben für alle Menschen und ökologische Nachhaltigkeit ins Zentrum stellt und in der Verfassung von Ecuador festgeschrieben ist. Ein Teil davon ist unter anderem das Recht auf den Zugang zu sauberem Wasser. Damit ist Ecuador auch vielen europäischen Ländern zumindest rechtlich voraus.

Iris STRUTZMANN von der Arbeiterkammer Wien dagegen stellte Dienstleistung der Daseinsvorsorge am Beispiel Wasser ins Zentrum ihres Vortrages und behandelte aus einer österreichischen Perspektive auch die Europäische BürgerInneninitiative „right2water“, die unter anderem für die Ausnehme von Wasserversorgung aus Freihandelsabkommen kämpft.

Gabriela Maria STRAKA präsentierte als Leiterin der PR-Abteilung der Brauunion deren nachhaltige Konzepte in Bezug auf die Verwendung von Wasser und anderen Rohstoffen.

Den Abschluss bildete eine Präsentation der Wasserexpertin Stefanie Schabhüttl aus dem Umweltdachverband. Sie stellte die Situation in Österreich in Bezug auf die Nutzung von Gewässern für die Energieproduktion dar und machte klar: Das Potenzial der Wasserkraft ist weitgehend ausgeschöpft, ökologische Schäden durch Verbau und dessen Folgen oft größer als der Nutzen einzelner Wasserkraftwerke.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Besonderes Interesse weckte das Konzept des „Buen Vivir“, das Jorge Jurado vorstellte. Bei näherer Betrachtung zeigte sich aber auch, dass eine Festschreibung des Rechtes auf Wasser allein noch keine Garantie dafür ist, dass dieses Recht auch eingehalten und Wasserressourcen nachhaltige genutzt werden.

Die Situation der Wasserkraft und die ökologische Beeinträchtigung vieler Gewässer durch Kraftwerke waren bei den TeilnehmerInnen und dieser Form weitgehend unbekannt. Es zeigte sich hier, wie schwer das Abwägen zwischen Klima- und Naturschutz sein kann. Einerseits liefern Wasserkraftwerke „grüne“ Energie, andererseits gibt es in diesem Bereich viele unwirtschaftliche Projekte und eine starke Beeinträchtigung von Gewässer-Ökosystemen.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Darüber, wie Probleme im Bereich der Wasserversorgung zu lösen seien, bestand oftmals kein Konsens. So wurden Wassergebühren für die wirtschaftliche Nutzung (z. B. Wasserkraftwerke) von Wasser von mehreren TeilnehmerInnen kritisch hinterfragt.

Auch beim Konzept des „Buen Vivir“ klang durch, dass allein die Verankerung des Rechts auf Wasser keine sauberen Gewässer und lückenlose Wasserversorgung für die gesamte Bevölkerung garantiert.

Anders ist die Situation beim Thema der Wasserversorgung und Freihandelsverträge. Ein Ausverkauf der Wasserressourcen an private Unternehmer traf bei den TeilnehmerInnen auf Ablehnung.

GRENZEN

Overcome Intrapersonal Limits in Order to Live Sustainably

Workshop held in English.
AD – Sitzungssaal 6

Organised by: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung

Faciliation:
Ines Omann – Helmholtz-Centre for Environmental Research
Felix Rauschmayer – Helmholtz-Centre for Environmental Research

Short description:
In this interactive workshop we addressed our own inner limits that we encounter, when we try to live and act sustainably: feelings of helplessness, senselessness, loneliness, desire for security through traditional ways of life, comfort and convenience etc.

Besides recognizing those limits and an exchange about them we collected ideas, how the participants have already overcome the limits or try to do it. In a third part of the workshop we explored together, what we would need (from outside, from inside, individually, collectively, bottom-up or top-down), to live sustainability, as we deem it important (dynamic facilitation or other method). We concluded the workshop by developing individually the next concrete step.

Setting:
Chairs in circle, 25 participants, small groups work

Process:
1. *Check-in*
   Presentation of facilitators & participants & issue
2. *Dyade: Intro*
   a) Which limits do I face when living sustainably
   b) How do I feel about it? with neighbour
3. *Circle: Intro*
   What do I want to bring in the circle?
   What inspired me / touched me in the dyade?
4. *Group work according to »Wilber quadrants«*
   What would I / we need to live sustainably? (4 groups)
   a. Intro in Wilber quadrants
      (inner, outer, individual, collective)
   b. Group work and reporting back
      Incl. preparing reporting back and writing them on cards
5. *Concrete individual next steps*
   a. Giving points
      i. What attracts me most?
      ii. What might really work?
      iii. Where is my maximum resistance?
   b. Check-out
      Telling your next step:
      When and where (as concrete as possible)?
      Felix: writing on cards for participants
      Ines on Flip for everybody

Results from the group work:
What would I/we need to live sustainably?

First quadrant inner individual: the mindset
- being at peace with myself, being authentic
- having a certain discipline without doing sacrifices
- transformation from being a constraint to a possibility
- reflection on my needs and where they come from
- being and doing for myself

Second quadrant outer individual: the behaviour
- we need (facilitated) spaces for deceleration, with therapeutic support, for changing the culture and the mindset, to look at emotions and needs
- different ways of experiencing the world; seeing others in experiencing the world
- reflection on own finiteness and talking about it
- accepting, even celebrating failures
- trust in me, by me and others

Third quadrant inner collective: the culture
Starting point: western/central European culture
- respectful way of being and perception
- less individualised society
- change of values to more intrinsic values
- reflection on the meaning of life
- new form of education relating to sustainable culture
- positive examples of sustainable culture
- open-minded culture
- awareness raising
- equality
- ulture of discourse about our roles
- deceleration

Fourth quadrant outer collective: the system
- change of economic system
- fair income distribution (maximum and minimum level)
- new forms of democracy, more participation in policy making
- education empowering people to stand up for their needs, wishes…
- flexible labour system that allows for deceleration
- stricter policy regulations
- education by intercultural exchange

GRENZEN

Most attractive were the following:

- being at peace with myself, being authentic
- we need (facilitated) spaces for deceleration, with therapeutic support, for changing the culture and the mindset, to look at emotions and needs
- change of values to more intrinsic ones
- change of economic system
- fair income distribution (maximum and minimum level)

Maximum resistance:

- being and doing for myself
- less individualised society
- celebrating failures
- stricter policy regulations

What might really work:

- awareness raising
- deceleration
- (facilitated) spaces for deceleration, with therapeutic support, for changing the culture and the mindset, to look at emotions and needs
- education empowering people to stand up for their needs, wishes…
- flexible labour system that allows for deceleration

Main discussion points and results

The personal perspective of coping with and overcoming limits built the focus of this session. After reflecting on own inner or outer limits together with the neighbour, we exchanged main insights from this reflection in a circle, where one after the other got a talking piece and was given the full attention from the group. This was for us facilitators a very moving moment, as the attendees talked about very personal and emotional experiences, thoughts and even fears and sorrows.

In a next step we discussed what we would need to overcome those limits, in us personally (mindset), within our society / peer group (culture), from set frame conditions and different governance levels (system level) and from our personal circumstances (behaviour). The results were presented and clustered and given votes through dots. Finally everybody got a card with his/her next concrete step.

Steps that could support overcoming the limits are:

- personal motivation to lead a good and sustainable life
- recognise and accept own limits or failures, yeah even celebrate them
- socio-ecological tax reform and regulations (the latter point was not agreed upon by all participants)

TRANSFORMATION

DIENSTAG, 23. FEBRUAR 2016 – 11:15–13:00

Ungleichheit, Demokratie, Partizipation

Gestaltung: Bundeskanzleramt Österreich **LC – Festsaal 2**

Moderation:
Veronika HASCHKA – Bundeskanzleramt

Vortragende:
Shalini RANDERIA – Instituts für die Wissenschaften vom Menschen
Michael HARTMANN – Technische Universität Darmstadt

Kurzbeschreibung:
Die über die letzten Jahrzehnte stark ansteigende Ungleichheit in den OECD-Ländern betrifft nicht nur Vermögen und Einkommen, sondern hat weitreichende Konsequenzen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, soziale Mobilität, politische Partizipation u.v.m. Das Panel beleuchtete das Thema Ungleichheit aus unterschiedlichen Blickwinkeln, u.a. wurde folgenden Fragen nachgegangen:

- Was bedeutet Ungleichheit in der Gesellschaft z.B. für demokratische Institutionen, Wahlverhalten, Unternehmen und Staat? Welche Gefahren bedrohen den Zusammenhalt unserer Gesellschaften?
- Welche Rolle spielen dabei Eliten?
- Was bedeutet Ungleichheit für Wirtschaftsentwicklung und -wachstum? Welche Steuerungsmöglichkeiten gibt es?

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Michael Hartmann fokussierte vor allem auf die steigende Ungleichheit und deren Implikationen für die politische Partizipation in den westlichen Industriestaaten. Da sie keinerlei Mitgestaltungsmacht verspüren, ist immer mehr zu beobachten, dass sich untere soziale Schichten zunehmend aus dem Politikprozess verabschieden bzw. repräsentieren Eliten diese große Gruppe der Bevölkerung nicht mehr.

Shalini Randeria nahm am Beispiel Indiens eine postkoloniale Perspektive ein und machte deutlich, dass eine Verbesserung der Situation der Armen und unteren sozialen Schichten durch verbindliche und einklagbare Rechte und Gesetze erreicht werden könne. Wohltätigkeit und Corporate Social Responsibility von transnationalen Konzernen sind oft nur Vorwände, um sich Vorteile zu verschaffen, verbessern die Situation der Menschen jedoch oft nicht nachhaltig – v.a. sind sie nicht universell gültig und verbindlich. In Indien ist die Beteiligung der unteren sozialen Schichten bei Wahlen noch höher als in den Industriestaaten, weil dies die einzige Möglichkeit der Armen darstellt, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Sie führte auch das Konzept des „listigen" Staates ein, der immer dann vorgibt, handlungsohnmächtig zu sein, wenn es um die Verbesserung der Situation der unteren Klassen geht. Für die Durchsetzung der Interessen der Eliten ist er jedoch sehr wohl tätig.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Beide Ansätze ergänzten sich sehr gut und es standen eher eine Fülle interessanter, neuer Aspekte im Vordergrund und die Frage, inwiefern man jeweils voneinander lernen könne.

Konsens unter den Vortragenden bestand darin, dass eine Verringerung der Ungleichheit nicht in erster Linie durch die Wohltätigkeit der Reichen erreicht werden kann (wenngleich das Publikum jedoch auch Sympathie für wohltätige Stiftungen einiger weniger Reicher hegte), sondern es einklagbarer, durchsetzbarer Regeln, Gesetze und klarer steuerlicher Maßnahmen (z.B. Besteuerung von hohen Einkommen, Vermögen und Erbschaften) bedarf.

(Große) Nationalstaaten hätten – entgegen der oftmals vorgebrachten Ausrede der Ohnmacht nationaler Politik aufgrund fortschreitender Globalisierung – sehr wohl Handlungsspielraum (siehe beispielsweise das Vorgehen der USA gegen Steuersünder in der Schweiz). Gleichzeitig braucht man natürlich auch mehr internationale Kooperation, z.B. in Steuerfragen und bei Kapitalmarktregulierung.

Zusammenfassung & Ergebnisse:

- Die Ungleichheit bei Einkommen und Vermögen nimmt seit den 1970ern in den meisten wohlhabenderen Staaten zu. Einer der Gründe liegt in der Senkung der einkommens- und vermögensbezogenen Steuern.
- Studien und Umfragen sprechen dafür, dass ein Teufelskreis aus Elitenbildung, Einkommens- und Vermögenskonzentration und unterschiedlichen politischen Einflussmöglichkeiten hinter dieser Entwicklung steckt, den es zu durchbrechen gilt.
- Was wird überhaupt als wirtschaftliches oder gesellschaftliches Problem gesehen? Für die Mitglieder der deutschen Kernelite ist z.B. die Staatsverschuldung das drängendste Problem, weniger bildungs- oder sozialpolitische Phänomene. Für höhere Steuern auf hohe Einkommen, Vermögen und Erbschaften stimmt nur eine Minderheit. Interessant dabei ist, dass die Einstellung ganz entscheidend von der sozialen Herkunft der Elitenangehörigen geprägt ist: Während Spitzenmanager aus Arbeiterfamilien in der Mehrheit eher für höhere Steuern in diesen Bereichen plädieren, stehen ihnen Manager, die in reichen Familien groß geworden sind, eher ablehnend gegenüber. Da die Mitglieder der deutsche Kernelite in der Mehrheit aus großbürgerlichen Familien entstammt, ist dies auch ein Teil der Erklärung der Sozial- und Steuerpolitik der letzten Jahrzehnte.
- Die Folgen einer steigenden Ungleichheit (v.a. in westlichen Gesellschaften) für die politische Partizipation der Bevölkerung sind unübersehbar: Das untere Drittel der

TRANSFORMATION

Bevölkerung verabschiedet sich zunehmend aus dem politischen Willensbildungsprozess. Je ärmer ein Stadtteil, umso niedriger fällt die Wahlbeteiligung aus und umgekehrt. (Beispiel Köln)

- Der „listige“ Staat gibt vor, handlungsohnmächtig zu sein, wenn es um die Verbesserung der Situation der unteren Schichten geht. Für die Durchsetzung der Interessen der Eliten ist er jedoch sehr wohl tätig.
- Politische Partizipation der Jugendlichen als Zukunftsindikator: Die jüngste Shell-Studie beweist, dass es auch hier große Unterschiede je nach sozialer Lage der Person gibt.

TRANSFORMATION

Transformationsforschung
Ansätze, Beispiele und Perspektiven

Gestaltung: Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit – Wirtschaftsuniversität Wien **LC – Clubraum**

Moderation:
Fred LUKS – Wirtschaftsuniversität Wien

Vortragende:
Ingolfur BLÜHDORN
Giuseppe DELMESTRI
Verena MADNER
Andreas NOVY
(alle Wirtschaftsuniversität Wien)

Kurzbeschreibung:
Der Workshop zeigte konkrete Ansätze, Beispiele und Perspektiven der Transformationsforschung. Mitglieder des WU-Kompetenzzentrums für Nachhaltigkeit berichteten aus ihrer Arbeit und zeigten auf, welchen Beitrag ökonomisch, soziologisch und juristisch informierte Forschung zu einem besseren Verständnis von Transformationsprozessen leisten kann.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Bemerkenswert fanden viele schon die interdisziplinäre Konstellation des Panels: Über ihre verschiedenen Sichtweisen auf Transformation sprachen und diskutierten Forschende mit vier unterschiedlichen disziplinären Hintergründen. Die Juristin Verena MADNER betrachtete das Thema aus der Perspektive von Recht und Urban-Governance-Forschung und spannte den Bogen von transatlantischen Handelsabkommen zur Smart City. Betriebswirt Giuseppe DELMESTRI, Vorstand des WU-Instituts für Change Management und Management Development, thematisierte Leugnung („denial“) als Faktor für Wandel und Stabilität und ging dabei auf die Beziehung zwischen Lebensmittelkonsum, Hunger und Klimawandel ein. Der Ökonom Andreas NOVY bezog sich in seinem Beitrag auf Karl Polanyis klassische Arbeit The Great Transformation. Der Soziologe und Politologe Ingolfur BLÜHDORN wandte sich dem Thema aus gesellschaftstheoretischer Perspektive zu.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Konsens bestand in der Aufgabe der Wissenschaft, für eine reflexive Auseinandersetzung mit nicht-nachhaltigen Praktiken zu sorgen. Ebenso einig war man sich in Bezug auf Transformation als eine Lern- und Suchbewegung. Auseinandergehende Meinungen gab es bei der Frage bezüglich der Reichweite von Transformationsforschung und im Hinblick auf die Rolle von Normativität.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Transformationsprozesse sind Suchprozesse. Es bleibt wichtig, Faktoren wie Pfadabhängigkeiten und Wachstumszwänge im Blick zu behalten. Der Workshop hat gezeigt, wie das Thema Nachhaltigkeit die Grenzen disziplinärer Arbeit deutlich werden lässt und dadurch inter- und transdisziplinäre Prozesse befördern kann.

TRANSFORMATION

Urban Transition

Rückbesinnung auf urbane Lebensqualität Teil I – Vorträge & Teil II – Diskussion

LC – Galerie

Gestaltung: BM für Verkehr, Innovation und Technologie
Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik

Moderation:
Claudia DANKL
Hannes WARMUTH
beide: ÖGUT

Vortragende:
Jürgen BRUNS-BERENTELG – HafenCity Hamburg GmbH
Michael CERVENY – Energy Center Wien
Helmut STRASSER – SIR
Ernst RAINER – TU Graz

Kurzbeschreibung:
Der Workshop bestand aus zwei Sessions: vier Vorträge am Vormittag und eine Diskussion am Podium und mit dem Publikum am Nachmittag.

Jürgen Bruns-Berentelg stellte mit der HafenCity ein spannendes europäisches Projekt der innerstädtischen Nachverdichtung vor, das alle denkbaren Elemente einer Smart-City-Entwicklung umfasst.

Die österreichischen Vortragenden befassten sich mit der Energieraumplanung für Neubauquartiere (Michael Cerveny für das Beispiel Wien, der Herausforderung der Übertragung hoher Standards von Einzelgebäuden auf Siedlungen (Helmut Strasser mit Beispielen aus Salzburg und der Schweiz (Wiederentdecken des öffentlichen Raumes und urbane Trends.) sowie mit der Wiederentdeckung des öffentlichen Raums und urbanen Trends (Ernst Rainer zu Aufenthaltsqualitäten, zu urbaner Energieraumplanung in Graz, zur Umkehrung der Mobilitätshierarchie, zu BürgerInnenbeteiligung und zu neuen urbanen Wohnformen).

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Unterschiedliche Strategien hin zur Optimierung von Siedlungen und Städten hinsichtlich einer „Urban Transition" wurden angesprochen.

- Energieraumplanung ist zentral, steht aber erst am Beginn.
- Dichte und Durchmischung von Gebieten (Wohnungen und Gewerbeflächen), auch zur Flexibilisierung der Energienachfrage, sind wichtig.
- Prozesse und ihre Qualität sind wichtig.
- Die Energieoptimierung von Siedlungen kann unterschiedliche Strategien verfolgen (Energieeffizienz, Erneuerbare Energie, wirtschaftliche Optimierung o. a.).
- Wie kann nachhaltige Mobilität in Siedlungen und Quartieren umgesetzt werden? Braucht es Ausschreibungen für Mobilitätsträger?
- Nutzung der Erdgeschoßzone: ausgewogener Nutzungsmix soll angestrebt werden, steuerndes Eingreifen ist wichtig.
- Einbeziehen der NutzerInnen: Wie schafft man einen Bewusstseinswandel bei der breiten Bevölkerung? Helfen können schon kleine Schritte und die Darstellung von Best-practice.
- Wie können Energie- und Klimaschutzziele auch in kleinen Städten erreicht werden?
- Kommunikation ist wichtig, über Bewertungssysteme kann eine gemeinsame Sprache für unterschiedliche Akteure entwickelt werden.
- Relativzahlen sind oft problematisch: durch wachsende Bevölkerung sinkt der Motorisierungsgrad, obwohl die absolute Zahl der Pkw steigt.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
In den Vorträgen wurden zahlreiche technische und organisatorische Lösungen für künftige Smart-City-Entwicklungen vorgestellt. Wichtig wäre generell, dass Forschung und Verwaltung mehr kooperieren. Als zentral wurde die durchmischte Nutzung erachtet, die schon in der Flächenwidmung mitgedacht werden sollte.

In der Diskussion nahm das Thema Mobilität breiten Raum ein: In der HafenCity sind 0,4 Stellplätze pro Wohneinheit vorgesehen, was neben massiven Kosteneinsparungen zu einer Effizienzsteigerung der Flächennutzung und zur Ressourcenschonung beiträgt.

Michael Cerveny zeigte in seiner Präsentation, dass im Bereich Mobilität ein großes Einsparpotenzial an CO_2-Emissionen im Bereich Neubau in Wien besteht. Der öffentliche Raum sollte Bewegungsraum für alle sein, nicht Parkraum.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Jürgen Bruns-Berentelg betonte, es sei wichtig, Meinungsbildungsprozesse vorzuschalten, um Ideen gemeinsam zu entwickeln. Wichtige Elemente der HafenCity Hamburg seien:

- „Stadt der kurzen Wege": Nahversorgungsangebote, soziale Infrastrukturen. Barrierefreiheit
- HafenCity als öffentlicher Ort mit hoher Lebensqualität, z. B. Mikrodifferenzierung zur Integration von Sport- und Freizeitangeboten
- Wärmeenergieversorgung: Halbierung der CO_2-Benchmarks von der westlichen (1. Phase) zur östlichen HafenCity: Nahwärmenetz östliche HafenCity: 92 % erneuerbare Energien, 89 g CO_2/ kWh

Ein wichtiges Instrument der ökonomischen Nachhaltigkeit sei die so genannte „Anhandgabephase", eine zeitlich befristete, schriftlich fixierte exklusive Optionsphase zur Beplanung eines Grundstücks statt des unmittelbaren Verkaufs. Die Dauer der Option beträgt ca. 1,5 Jahre, der Verkauf des Grundstücks erfolgt erst nach Durchführung eines Architekturwettbewerbs und mit Baugenehmigung. Hier wird mit dem Prozess die Qualität der Bebauung gesteuert.

TRANSFORMATION

Michael CERVENY kam zum Schluss, dass ein Wärme-/Kälteversorgungssystem mit 75% erneuerbaren Standortressourcen technisch verlässlich und wirtschaftlich prüfenswert möglich ist. Die von der Smart City Rahmenstrategie Wien für 2050 angepeilten CO_2- und Primärenergieziele (für „Private Haushalte / Wohnen“) können mit sehr hohen Anteilen an Abwärme/ Erneuerbaren schon jetzt fast erreicht werden.

Angesichts der Kostenstruktur brauche es vorrangig neue Geschäfts- und Finanzierungsmodelle und neue Kooperationen zwischen Bauträgern, Energieversorger(n), Stadt und Finanzierern. Außerdem brauche es auch neue/ bessere Rahmenbedingungen um diese (Energieversorgungs- und Geschäfts-)Modelle möglich zu machen.

Helmut STRASSER zeigte, dass der Schritt von der Optimierung des Einzelgebäudes zur Planungsdimension Siedlung mehrere Anforderungen mit sich bringt:

- erweiterte Bewertungsmaßstäbe an Stelle von m²-bezogener Effizienz
- Mehrdimensionalität – Gebäude, Energieversorgung, Mobilität etc.
- erforderliche Integration in Stadtplanungsprozesse.

Um diesen Schritt tatsächlich durchführen zu können brauche es eine gemeinsame Sprache der unterschiedlichen Akteure, eine durchgängige Qualitätssicherung, aber auch verbindliche Instrumente zur Umsetzung.

Ernst RAINER spannte den Bogen von Energieraumplanung über Klimawandelanpassung und den städtischen Außenraum hin zu den Menschen, die zentrales Ziel einer nachhaltigen Stadtentwicklung sein sollen. Seine Conclusio lautete, dass an erster Stelle einer intelligenten (smarten) Stadtentwicklung die Erhaltung und Steigerung der urbanen Lebensqualität der Menschen liegen müssen. Das übergeordnete Ziel sollte die zukunftsfähige städtische postfossile Gesellschaft sein. Ein Umdenken in der Energieraumplanung sei notwendig, für das Gelingen urbaner Transformation.

TRANSFORMATION

Scenarios for Europe Using Much Less Resources

Workshop held in English.

Gestaltung: Sustainable Europe Research Institute

AD – Sitzungssaal 1

Moderation:
Friedrich HINTERBERGER – SERI

Vortragende:
Paul EKINS (Video) – University College London
Jill JÄGER – Jaeger International
Henning WILTS – Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie

Kurzbeschreibung:
Das Ziel des europäischen POLFREE Projekts war es, Szenarien für die Entstehung von ressourceneffizienten Wirtschaftssystemen mithilfe von Verbindungen zwischen ökonomischen und ökologischen Modellen zu simulieren, visualisieren und modellieren, sowie Policies und Policy Mixes aus früherer Arbeit anzuwenden. Die Szenarien und die damit Policy-Analyse werden in Zusammenhang mit ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen interpretiert.

Ziel dieses Workshops ist es, österreichische Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Regierung und dem NGO-Bereich mit diesen Szenarios zu konfrontieren und partizipativ konkrete, anwendbare Wege für ihre Organisationen im Bezug auf die POLFREE-Szenarios zu finden.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Es wurden 4 Szenarien präsentiert und diskutiert. Im Referenzszenario steigen die Preise für fossile Energieträger und Erze sowie Nahrungsmittel bis 2050 deutlich an. Das schlägt sich in fallenden Wachstumsraten nieder und führt zu einer globalen Erwärmung zwischen 4 und 6 Grad und einem deutlich steigendem Ressourcenverbrauch. Drei Nachhaltigkeisszenarien streben ambitionierte Umweltziele an. Der günstigste Fall für die Nachhaltigkeit ist der einer internationalen Kooperation: Die Ziele werden in der EU wie auch global erreicht. Einkommen und Beschäftigung liegen deutlich über denen eines Business as usual. Wagt die EU einen umweltpolitischen Alleingang, kann sie einen Vorteil mit Einkommens- und Beschäftigungsgewinnen gegenüber dem Rest der Welt erzielen. Im Fall einer alternativen bottom up-Politik ergeben sich leichte Einkommensverluste gegenüber einem Business as usual. Auf der Positiv-Seite stehen eine sehr hohe Zahl an neuen Jobs sowie Freizeitgewinne und Zeit für soziales Engagement.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Vor allem wurde an sieben Tischen darüber diskutiert, wie wahrscheinlich die unterschiedlichen Szenarien sind. Eine Mehrheit befürchtete ein „Business as Usual".

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Szenario 1: Global Cooperation
Durch starke internationale Kooperation und den Einsatz entsprechender policy mixes werden alle Nachhaltigkeitsziele global bis 2050 erreicht. Im policy mix sind nur Instrumente vertreten, die ohne großen Aufwand implementiert werden können, um internationale Akzeptanz zu erzielen. Generell sorgt eine ökologische Steuerreform dafür, dass das Aufkommen von Umweltsteuern durch Senkung anderer Steuern kompensiert wird. In der Folge sind die Ressourcenpreise deutlich niedriger als im Referenzszenario. Einkommen und Beschäftigung liegen global und in der EU höher als in der Referenz. Verlierer einer solchen Politik sind allerdings Exporteure von Ressourcen, zum Beispiel Russland und Brasilien.

Szenario 2: EU Goes Ahead
Die EU übernimmt die Führung und erreicht die ambitionierten Nachhaltigkeitsziele vor allem durch ökonomische Instrumente. Sie werden allerdings so gewählt, dass keine Wettbewerbsverzerrungen gegenüber den Nicht-EU-Ländern entstehen. Auch hier werden Umweltsteuern durch geringere Steuern an anderer Stelle kompensiert. Die Nicht-EU-Länder verfolgen keine Ressourcen-, sondern ausschließlich Klimapolitik, allerdings mit geringem Engagement Das reale Bruttoinlandsprodukt in der EU liegt um 12% höher als im Referenzszenario, außerdem entstehen 3,4 Millionen mehr Jobs. Für Europa ergeben sich dadurch erhebliche wirtschaftliche Vorteile (first mover advantage). Exporte nehmen zu, Importe eher ab.

Szenario 3: Civil Society Leads
Aus eigenem Entschluss verzichten die Europäer immer mehr auf das eigene Auto und Fleisch. In der Klimapolitik kommen ebenfalls eine CO_2-Steuer, eine Quote für erneuerbare Energien in der Stromerzeugung und eine Förderung der Elektromobilität zum Einsatz. In Europa werden so EU-weit fast alle Nachhaltigkeitsziele erreicht. Allerdings nimmt der Materialverbrauch weniger stark ab als in EU Goes Ahead. Die Menschen arbeiten weniger, gleichzeitig engagieren sie sich mehr ehrenamtlich, auch Eigenarbeit nimmt zu. Wegen dieser Umverteilung der Arbeit entstehen in der EU zusätzlich 17 Millionen Beschäftige – die höchste Steigerung von allen Szenarien. Der private Konsum fällt, das Bruttoinlandsprodukt stagniert. Im Jahr 2050 liegt es etwa 20% unter dem Niveau des Referenzszenarios.

Nur im *Szenario Global Cooperation* gelingt es, eine internationale Kooperation zum Schutz der ökologischen Trägersysteme (Klima, Wasser, Anbauflächen etc.) zu erreichen. In Global Cooperation wie auch in EU Goes Ahead wird der Wandel eher von den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Eliten getragen (top down). In Civil Society Leads sind es die Bürger selber und die Zivilgesellschaft, die die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft in die Hand nehmen (bottom up). Trotz aller Anstrengungen steigt die globale Durchschnittstemperatur in beiden Fällen um 4 Grad – Europa ist einfach zu klein, um den globalen Ausstoß von Klimagasen maßgeblich beeinflussen zu können.

Mehr unter http://polfree.seri.at

TRANSFORMATION

Nachhaltige Alterssicherung

AD – Sitzungssaal 2

Gestaltung: Bundesministerium für Finanzen
Ökosoziales Forum

Moderation:
Michaela HICKERSBERGER – Ökosoziales Forum

Vortragende:
Ulrich SCHUH – EcoAustria
Peter GRAFENEDER – BMF

Kurzbeschreibung:
2 Experteninputs, dann Diskussion:
- Ist das österreichische System der Alterssicherung/Umlagesystem nachhaltig?
- Grenzen und Bedingungen des aktuellen Systems?
- Wie kann das System transparent werden?

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
- Altersarmut für Frauen bei Fortschreibung des Status quo – Handlungsbedarf
- Antrittsalter – Arbeitslosigkeit – Pflegekosten: gemeinsam betrachten
- Längeres Arbeiten ist in Österreich nicht möglich (gängige Praxis) -> Ältere sind teurer!
- Verteilungswirkungen des Systems und Zuschüsse fragwürdig!
- Undurchsichtiges System. Accountability fehlt in Österreich – vgl. Schweiz

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
An welchen Schrauben ist zu drehen:
- Höchstbemessungsgrundlage?
- Zuschüsse zu 2. und 3. Säule
- Maximalpensionen
- Vertretung: von unten nach oben ändern!
- Wachstumsbasiertes System – kann nicht funktionieren, wenn es beim Status quo bleibt.
- Paradigmenwechsel durch Partikularinteressen blockiert
- Private Vorsorge – Luxusphänomen?
- heutige Generation der PensionistInnen in die Pflicht nehmen

Zusammenfassung & Ergebnisse:
„Wünsche“:
- Transparenz, offene Diskussion
- Veränderung muss von allen getragen werden – sonst crash
- System nach „Sparbuchmodell“ könnte Vertrauen + Nachhaltigkeit erhöhen
- Echte Reform
- „Österreichisches Pyramidenspiel“ – Transparenz ist nicht vertrauensfördernd
- Mindestpensionssystem wie NL als Gegenmodell in Österreich – Ister – mehr Vertrauen der Bevölkerung ins System

Ulrich SCHUH
- Ausgaben in Österreich sind enorm für Pensionen (Österreich ist international Spitzenreiter nach Italien!)
- Steigende Lebenserwartungen/demographische Entwicklung
- Mäßige Zufriedenheit der Bevölkerung!
- Treffsicherheit, Nachhaltigkeit, Fairness ist verbesserungsfähig
- in Österreich „Nettomigration“ entscheidend – steigende Bevölkerung, in anderen Staaten Europas rückläufig
- Überalterung hat mit Lebenserwartungsanstieg und geringerer Fertilität zu tun.
- Pensionssystem wird derzeit nicht an diese Entwicklung angepasst
- Seit 1907 wenig geändert, damals war Pensionsantritt relativ zu Lebenserwartung sehr spät!
- effektives Pensionsantrittsalter ist gesunken (< 60 Jahre)
- 2014: 50 Milliarden Euro Gesamtkosten, durch Beiträge 29 Milliarden gedeckt; Rest durch Steuergelder gedeckt.
- mehr als ein Viertel der Staatsausgaben
- Armutsvermeidung ist trotz hoher Ausgaben nur mittelmäßig! (vgl. zu Niederlanden, Frankreich)

Peter GRAFENEDER
- Ageing Report der EU (alle 3 Jahre) betrachtet auch andere Finanzaufwendungen mit Altersbezug (Gesundheit, Pflege, Arbeitslosigkeit und Bildung)
- Es liegt dabei eine „no policy change“-Annahme
- Projektionen für Länder (EU) – Länderspezifische Empfehlungen
- Altersbelastungsquote: 2 Arbeitende kommen auf 1 Pensionisten (2060)
- Migration ab 2015 : wie wird Migration in den nächsten Projektionen berücksichtigt (große Herausforderung)
- Fortschreitung der Altersarmut für Frauen
- Mindestpension? Was wäre ein gerechtes System? Polit. Legitimation?

Ausformuliert online:
http://www.oekosozial.at/oekosoziales-forum/alle-veranstaltungen-im-ueberblick/diskussionen-tagungen/nachhaltige-alterssicherung/

TRANSFORMATION

Energiewende: Technik contra Lebensstil

Gestaltung: Energie- und Umweltagentur Niederösterreich **AD – Sitzungssaal 5**

Moderation:
Herbert GREISBERGER – eNut

Vortragende:
Werner GRUBER – Science Busters
Monika AUER – ögut

Kurzbeschreibung:
2 Vortragende + Inputs + Fragen

Werner GRUBER:
- indizieren, dass Energiewende tatsächlich angefangen hat
- Optionen: Technologie vs. Lebensstil
- Schwierigkeiten: Potenzial von Technologien einzuschätzen
- Vorteile und Nachteile verschiedener Energiequellen – pro Kraftwerk

Monika AUER:
- Suffizienz – Effizienz – Konsistenz
- Reduktion: Avantgarde vs. Mittelalter
- Lebensstil – Definitionen
- PAT Formel – Kaya Komponenten
- Energiewende nicht durch Effizienz möglich, sondern durch Lebensstil
- Suffizienz aber sehr schwer (sozialer Status, Rebound Effekt)

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
- Rechtliche Rahmendbedingungen anpassen
- Geldsystem hinterfragen: Zinsen bedürfen Wachstum
- Lebensstil vs. Effizienz – auch mit unbegrenzter Energie kommt Ressourcenkrise
- Ressource: Zeit als großer Faktor beim Lebensstil
- Das Auto ist kein Statussymbol mehr – Lebensstiländerung möglich
- Dezentrale Herstellung von Lebensmittel und Energie ist weniger Krisenanfällig

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
- Kraftwerk: Diskussion über Kosten, Gefahren, techn. Potenzial
- Geldsysteme neu überlegen
- Erneuerbare Energie ist im kleinen Rahmen sinnvoll
- Dezentrale Energieherstellung bringt viele Vorteile (Lieferung + Verteilung, Krisenresistent)

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Ob die Energiewende eher eine technologische oder eine soziologische Herausforderung darstellt, wurde differenziert diskutiert. Nach einem Überblick über die Vor- und Nachteile verschiedenster Energiequellen von Werner Gruber erzählte Monika Auer über Schwierigkeiten einer rein technologischen Lösung durch „Effizienz“ oder „Konsistenz“ Ansätzen und plädierte für eine kulturelle Umstellung auf „Suffizienz“. Sogar wenn eine unendliche Stromquelle entwickelt wird, kommt es dennoch zur Ressourcenkrise. Insbesondere wurde die Möglichkeit der Kraftfusion heiß diskutiert. Auch wenn starke Argumente dafür (weniger gefährlich, Effizienz) gebracht wurden, blieb die Grundstimmung sehr skeptisch. Einigen konnte man sich trotzdem darauf, dass Geld- und Zinssystem gehört für eine Gesellschaft ohne Wachstum neu überlegt und ein Lebensstil, welcher erneuerbare Energien aktiver integriert, wäre ein guter nächster Schritt.

TRANSFORMATION

Universitäten als Ausbildungsstätten für nachhaltige Unternehmen

Gestaltung: BM für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
Regional Centre of Expertise on Education for
Sustainable Development Vienna / Graz-Styria / Europaregion Tirol

AD – Sitzungssaal 6

Im internationalen Diskurs zu neuen Arten des Wirtschaftens werden nachhaltige Unternehmen bzw. an Nachhaltigkeit orientiertes UnternehmerInnentum immer stärker als Akteure des Wandels in Richtung einer Post-Wachstumsgesellschaft gesehen. Mit seinem primären Fokus auf soziale und ökologische Wertschöpfung reflektiert dieser neue Zugang bzgl. Entrepreneurship nicht nur einen radikalen Wandel unseres derzeitigen Verständnisses von Wirtschaft und den gängigen Mustern von Produzieren und Konsumieren, die Idee der nachhaltige Unternehmen konfrontiert Entrepreneural Education im Hochschulbereich mit umfassenden neuen Anforderungen und einer notwendigen Erweiterung der klassischen pädagogischen Konzepte und Curricula. Vor diesem Hintergrund ging der zweistündige Workshop zwei konkreten Fragen nach: Welche Kompetenzen braucht Nachhaltigkeit orientiertes UnternehmerInnentum?
Wie und in welcher Form können diese Kompetenzen an österreichischen Universitäten vermittelt werden?

TRANSFORMATION

DIENSTAG 23. FEBRUAR 2016 – 14:30–16:30

Hochschulen in der sozial-ökologischen Transformation

Gestaltung: Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich **LC – Clubraum**

Moderation:
Fred LUKS – WU

Vortragende:
Steffen BETTIN – Gesellschaft für Plurale Ökonomik
Helga KROMP-KOLB – BOKU
Bernd SIEBENHÜNER – Universität Oldenburg
Hans STÖTTER – Universität Innsbruck

Kurzbeschreibung:
Die Session Hochschulen in der Sozial-ökologischen Transformation behandelte gelebte Transformationsprozesse an Hochschulen. Beispielhaft demonstriert wurde dies anhand der Universität Oldenburg mit „Zehn Thesen der Nachhaltigkeit“. Außerdem wurde die Universität aus studentischer Sicht dargestellt.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Ein spannender Diskussionspunkt war das Beharrungsvermögen als hemmender Faktor für die Etablierung nachhaltiger Prozesse. Außerdem wurde das sensible Verhältnis von Transformationsansprüchen und dem hohen Gut der Wissenschaftsfreiheit erörtert.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Über die wichtige Rolle von Hochschulen im Rahmen sozial-ökologischer Transformationsprozesse bestand Einigkeit. Konsens war darüber hinaus, dass bei Themen wie Forschungsfreiheit und Finanzierung kritische Reflexion auch in der „Nachhaltigkeitscommunity“ wichtig ist. Kontrovers wurde (vor allem mit dem Publikum) das Thema der Forschungsfinanzierung diskutiert.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Nachhaltigkeit an Universitäten kann auf allen Ebenen passieren: In Forschung, Lehre ebenso wie im universitären Betrieb. Die Erwartung an Universitäten ist, dass diese Institutionen des „Vordenkens“ und insoweit auch als Zukunftslaboratorien fungieren.

Die Lehre für kritisches Denken, die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft sowie Experimente wie etwa die Zukunftsallianzen in Unternehmen finden nach Auffassung vieler Workshopgäste bisher relativ wenig Raum an den Universitäten. Die Unterstützung studentischer Projekte in der Praxis und die Förderung nachhaltiger Innovationen sollten weiter ausgebaut und umgesetzt werden. Studierende und ihre Initiativen sollten als AkteurInnen von Morgen wahrgenommen werden.

TRANSFORMATION

Jenseits von Wachstum und Post-Wachstum

Zu einem integrierten Ansatz sozial-ökologischer Transformation

V
LC – Galerie

Gestaltung: Institute of Social Ecology, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Moderation:
Christoph GÖRG – Universität Klagenfurt

Vortragende:
Helmut HABERL – Universität Klagenfurt
Beate LITTIG – Institut für Höhere Studien
Ulrich BRAND – Universität Wien

Kurzbeschreibung:
In der Debatte um einer Transformation zur Nachhaltigkeit stehen sich zwei Positionen meist unvermittelt gegenüber. Betont die eine Seite unumstößliche ökologische Grenzen des Wachstums, betont die andere die Notwendigkeit weiteren wirtschaftlichen Wachstums, um sowohl ökologische Probleme bewältigen zu können als auch soziale Verwerfungen zu vermeiden. Der Workshop versuchte, beide Seiten miteinander ins Gespräch bringen, indem einerseits die Argumente für ökologische Grenzen und andererseits die Herausforderungen einer sozial-ökologischen Transformation präsentiert und diskutiert wurden. Ziel war es, einer integrativen Transformationsstrategie den Weg zu bereiten, die soziale und ökologische Dimensionen miteinander verknüpft. Die Diskussion wurde durch drei kurze, thesenhafte Inputs aus dem Kreis der Vortragenden eröffnet, dem sich eine intensive, zum Teil kontroverse, dabei aber immer sehr ernsthafte und spannende Diskussion mit dem Publikum anschloss.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Der Workshop wurde eröffnet mit einem kurzen Überblick über die Diskussion um Wachstum und Post-Wachstum und die Herausforderungen der Debatte um gesellschaftliche Transformationen. Es folgte ein Beitrag Helmut HABERL über biophysische Grenzen des Wachstums, die sich etwa aus der Begrenztheit von Ressourcen, der Notwendigkeit, den Klimawandel zu begrenzen oder den Biodiversitätsverlust zu verringern ergeben. Dabei wurde betont, dass Unsicherheiten bezüglich dieser Phänomene keine Entschuldigung für Nichthandeln darstellen: Hier ist insbesondere das Risiko zu nennen, dass Kipp-Punkte im Erdsystem angestoßen werden könnten, welche den Klimawandel zu einem „Selbstläufer“ machen würde. Helmut Haberl fokussierte dann auf mögliche Transformationen zu nachhaltigen Energiesystemen, die aus seiner Sicht ähnlich fundamentale Veränderungen mit sich bringen werden, wie der Übergang vom biomassebasierten Energiesystem der Agrargesellschaft zum heutigen fossilen Energiesystem. Seine Schlussfolgerung lautete, dass wir über eine mögliche zukünftige nachhaltige Gesellschaft etwa gleich viel wissen, wie man vor 200–300 Jahren über die heutige Industriegesellschaft wusste.

Beate LITTIG umriss die Herausforderungen einer Post-Wachstumsperspektive im Bereich Alltag und Lebensführung und stellte insbesondere einen Bezug her zu den Veränderungen in der Arbeitswelt und der Notwendigkeit, andere Muster der Verbindung von Arbeit und Leben zu entwickeln. Sie referierte dabei u.a. auch auf feministische Diskussionen um eine Care-Ökonomie und diskutierte Potenziale und Hindernisse einer sozialen Transformation. Ulrich BRAND thematisierte die politischen Herausforderungen im globalen Kontext und stellte einige ähnlich gelagert Diskussionen in anderen Regionen vor. Zudem fokussierte er auf Fragen der Klimagerechtigkeit im Nord-Süd-Verhältnis und kritisierte die Ausbreitung einer imperialen Lebensweise in den Mittelklassen der Industrie- und Schwellenländer, deren Ressourcenverbrauch nicht universalisierbar ist. Er betonte die Notwendigkeit, den Wachstumsfetisch zu hinterfragen, was aber nicht bedeute, Nicht-Wachstum als Lösung aller Probleme anzusehen.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
In der Diskussion wurde ein weites Feld von Themen aufgegriffen, von detaillierter Kritik an Geld und Profit, dem Potenzial einer ökologischen Steuerreform. den Themen Arbeitslosigkeit und Veränderung der Arbeitswelt sowie der Forderung nach einer Umverteilung der Arbeit, nach einem Grundeinkommen sowie über den Umgang mit Natur generell.

Strittig war wie erwartet die Forderung nach Post-Wachstum. Einige Beiträge klagten eine konsequente Kritik am Wachstumsglauben ein während andere Zweifel an einer präzisen Quantifizierung von ökologischen Grenzen und damit an der Notwendigkeit von Post-Wachstum äußerten. Insbesondere die Notwendigkeit bzw. Möglichkeit eines Verzichts auf Konsum und besonders schädlicher Konsummuster (Fleischverbrauch, Fliegen etc.) wurde kontrovers diskutiert.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
In der Debatte zeigte sich die Bedeutung der Debatte um Degrowth, die ganz offensichtlich geeignet ist, der Diskussion um Alternativen neue Räume zu eröffnen, auch wenn unklar bleibt, ob der Verzicht auf Wachstum wirklich schon die Antwort auf unsere Probleme darstellt. Vielmehr scheint es wichtig zu sein, den Glauben an den Wachstumsimperativ zu hinterfragen und die Fragen nach dem „guten Leben“ neu zu stellen: brauchen wir dazu wirklich Wirtschaftwachstum und Ressourcenmehrverbrauch, oder geht es um eine Neuorientierung unserer Zukunftsvisionen? Neben der Frage des Konsums und der nicht-nachhaltigen Konsummuster spielt die Transformation der (Erwerbs)Arbeit, die Neudefinition von Arbeit und ihre Rolle im Alltagsleben eine große Rolle. Zudem müssen wir uns mit der nötigen Umgestaltung von physischen Strukturen moderner Gesellschaften auseinandersetzen, denn zu einer großen Transformation benötigen wir auch andere Infrastrukturen.

TRANSFORMATION

Sustainable Leadership in Krisenzeiten
Bleiben Menschen und Umwelt auf der Strecke?

Gestaltung: B.A.U.M. Austrian Network for Sustainable Leadership **AD – Sitzungssaal 1**

Moderation:
Helga PRAZAK-REISINGER und Walter SEEBÖCK
beide B.A.U.M.

Vortragende:
Beate ANDRES – Siemens AG Österreich
Harald J. MELWISCH – Unilever Österreich
Gexi TOSTMANN – Trachten Tostmann

Kurzbeschreibung:

B.A.U.M. DIALOG und WORLD CAFÉ
Im einleitenden B.A.U.M.DIALOG mit erfahrenen Führungskräften aus der internationalen und nationalen Wirtschaft wurden Beispiele für Sustainable Leadership aus der Unternehmenspraxis zweier global agierender Konzerne – UNILEVER und SIEMENS – und eines österreichischen Familienunternehmens – Tostmann Trachten – vorgestellt.

Wie steuern UnternehmerInnen durch Krisenzeiten? Bleiben Menschen und Umwelt auf der Strecke, wenn das Wirtschaftswachstum stagniert, die Arbeitslosigkeit steigt und soziale Ungleichheiten wachsen? Welche zukunftsfähigen Strategien haben die Unternehmen?

Die Informationen und Impulse aus dem B.A.U.M. DIALOG waren die Basis für das folgende WORLD CAFÉ, in dem die Workshop-TeilnehmerInnen engagiert in 5 Themenkreisen die brennendsten Fragen zum Thema „Sustainable Leadership in Krisenzeiten“ diskutierten.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Kernaussage aus Unilevers Sustainable Living Plan: Unilever hat ein einfaches Ziel – Nachhaltigkeit alltäglich machen. In Produktion, Marketing, Logistik, bei Mitarbeitern, Lieferanten und Kunden. Wachstum und Nachhaltigkeit stehen nicht im Widerspruch. Nachhaltigkeit bringt Wachstum voran. Aus der SIEMENS Strategie Vision 2020 wurde vor allem die Bedeutung der Mitarbeiterausbildung diskutiert. Jährlich werden über 250 Mio € für Weiterbildung und Ausbildung von ca. 7.000 jungen MitarbeiterInnen investiert – Investitionen in eine krisenfeste Unternehmensentwicklung mit erfolgreichen technischen Innovationen, die unser tägliches Leben bestimmen.

Aus der Unternehmensgeschichte des Familienunternehmens war die konsequente Verfolgung einer Qualitätsstrategie „Made in Austria“ – statt Auslagerung der Produktion nach Fernost – mit sanfter Anpassung der Unternehmensgröße an veränderte Wirtschaftsbedingungen bemerkenswert. Diese Politik schuf und schafft auch in Krisenzeiten sichere Arbeitsplätze.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Es gab Konsens für die Diskussionsergebnisse aus den 5 Themenkreisen

Zusammenfassung & Ergebnisse:
aus den 5 World Café Themenkreisen

Kommunikation und Wachstum
- Krise ist die neue Normalität
- Krise ergibt sich aus der rasanten Entwicklung der Technologie, die unser
- Leben schneller und schneller macht und andererseits aus den Grenzen
- Nachhaltigkeitskommunikation – intern, sowie extern – muss darauf aufbauen, dass
- man das WARUM versteht und dass sie BEGEISTERUNG auslöst
- Große Unternehmen müssen sich mehr dem politischen Diskurs um Nachhaltigkeit stellen
- Die Ausrichtung auf Nachhaltigkeit macht Arbeitgeber attraktiv
- Der CEO und sein persönliches Engagement und Wirken sind entscheidend,
- ob Nachhaltigkeit im Unternehmen geglaubt und gelebt wird.

Arbeitswelt / Soziale Innovationen
- Bedingungsloses Grundeinkommen
- Verteilungsgerechtigkeit verbessern (Pensionen, Einkommen, Vermögen)
- Gleichberechtigtere Besteuerung von Arbeit und Kapital
- Umverteilung und Verkürzung von Erwerbsarbeit
- Generationenvertrag / intergenerationale Umverteilung
- Inwertsetzung von Reproduktionsarbeit, Carework, Familienarbeit
- Handwerk aufwerten

FORDERUNGEN AN POLITISCHE INSTANZEN
- Bildung für alle -> Bildungsreform jetzt!
- Gemeinden: Nachhaltigkeit als gesellschaftliches Ziel
- Regional-Entwicklung mit kontinuierlicher Diskussion und Bürgerbeteiligung
- Arbeitslosigkeit bekämpfen durch staatliche Investitionen, Gründer-Offensive
- Grenzen erkennen - wichtig auch für Sozialpartner!
- Nachhaltigkeitsgedanke in Schulen forcieren!
- langfristige Perspektiven verfolgen · Sustainable Development Goals umsetzen
- Klimakonferenz Paris -> nun sind nationale und lokale Ziele gefragt

TRANSFORMATION

Zur STRATEGIE gehört auch die VISION

- es ist der Sorge um das Gemeinwohl im wirtschaftlichen Denken mehr Raum zu geben
- mehr Risikobereitschaft
- Märkte und langfristige Trends gestalten statt kurzfristigem Reagieren
- Pariser Konferenz- Ergebnisse in die unternehmerischen Prozesse einbeziehen

Ressourcenmanagement / Umweltschutz

- Strategien zur nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln werden von REWE und SPAR
- vorgestellt, ein Beitrag zu Ziel Nr. 12 der SDGs, Responsible Consumption & Production
- Die 17 Sustainable Development Goals sind weitgehend unbekannt.
- Wer soll Leadership in der Kommunikation übernehmen?
- Politische Leadership fehlt zur Gänze, daher muss die Thematisierung weitgehend über
- NGOs und Medien (Stichwort „Mutter Erde“) erfolgen
- wichtiges Thema: Lebensmittelabfälle und die Weitergabe an Bedürftige
- Zunehmende Entfremdung bzw. fehlender Bezug der Konsumenten zu vielen
- Lebensmitteln, insbesondere der agrarischen Rohstoffproduktion (z. B. Milch)

TRANSFORMATION

Steps Towards a Sustainable Society

Gestaltung: Initiative Wachstum im Wandel, BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Initiative Gutes Leben für Alle
Degrowth-Netzwerk
Ines Omann

Workshop held in English.
AD – Sitzungssaal 2

Moderation:
Ines OMANN – Helmholtz-Centre for Environmental Research, Leipzig. Facilitator and moderator for sustainable quality of life.

Speakers:
Andreas NOVY – Institute for Multi-Level Governance and Development
Vincent LIEGEY – Coordinator of the Degrowth Conference, Budapest 2016, French Degrowth movement.
Caroline VOGL-LANG – Federal Ministry Agriculture, Forestry, Environment and Water Management

Short description:
Present the main ideas of the three »movements« growth in transition, good life for all and degrowth. Discussion about possible bridges and their input towards a sustainable society.

Process:
In a first step we did a little check-in asking the participants about their motivation to attend the session and collected during a brainstorming what they already know, have heard about the initiatives Growth in Transition (GiT), Degrowth and Good Life for all (GLFA).

Then the speakers presented verbally and partly with a poster the three initiatives (GiT, Degrowth, GLFA), their institutional background, history, goals and above all, their perspectives on growth and approaches towards changing society.

The second part of the session consisted of a group work and a plenary discussion.

The guiding question of the group work was: What are necessary steps towards a sustainable society? The main results were presented and clustered.
Finally we discussed in the plenary the following questions:

- What can initiatives like GiT, GLFA and Degrowth do, where are limitations?
- Which of the steps are problematic, which can be agreed on easily?

Setting:
27 participants, chairs in a circle; small groups

Results from the group work:
What are necessary steps towards a sustainable society?

- transforming oneself and the world
- link initiatives
- extract core messages
- analyse commonalities and differences
- start with the young generation
- make alternatives visible
- develop practical sharing alternatives
- reach out to broader public
- politicise the processes
- get away from thinking in numbers?
- get into the media
- find incentive for »common« people
- make educational projects
- demand for stronger regulation
- organize our way of living and the infrastructure in order to avoid the need for travelling
- travel slow, green, less
- to inspire people to live good and meaningful life with less stuff
- make the tax system more environmentally friendly
- dialogue (!) with groups that think very different
- green energy: first step for public buildings
- show the change for transformation
- forbid advertisement
- power of commons! for the other ones? parties? manipulation? (advertisement)
- awareness
- movie (media) showing the good life: narrative, imaginary, think outside the box (not mainstream media)
- new educational system, starting at kindergarten
- question institutions
- production: open source, knowledge, low rich (no competition, property, planned obsolescence)

Results from the discussion:
What can initiatives like GiT, GLFA and Degrowth do, where are limitations?
Which of the steps are problematic, which can be agreed on easily?

- implement lessons/trainings
- overcome the fear of change through positive examples
- personal »sustainable coaches« (like projects for transport or energy saving, just for sustainable lifestyles)
- the three initiatives (WiW, GLFA, degrowth) could provide guidelines how to organize (e.g. workshops) to support bottom-up initiatives
- organize (technical) workshops to depersonalize political aspects of change (e.g. about sustainable nutrition)
- show also how hard we (WiW, degrowth, GLFA) struggle, talk about the »dark sides« of change and about problems
- achieve public distribution of canvas bags or disposable bioplastic as a political goal for movements
- explain the reasons behind our change strategies (no paternalism!)
- authorities should show a sense of responsibility (as

TRANSFORMATION

good role models) instead of preaching TINA
- show that everyone can do something at any time in order to empower/inspire people
- maintain the variety of different answers to common problems (e.g. TTIP)
- overcome resignation by linking different active people and show activity
- we are social beings, we need to change together (!) with other people
- we need to act as citizens, not only as consumers (raising individual awareness is not enough)
- we need to be patient, humble and spread the seeds (lots of different seeds into different soils) and to reconnect people

Discussion points:
- how to relate small and large scales
- how to integrate academic and non-academic discourses about transition
- how to scale up bottom-up processes

Where could a consensus be reached?
- bridges and cooperation between the three initiatives are necessary (establish links)
- raise awareness (but: this is not enough)
- education is crucial
- establish dialogues between institutions, movements and science

TRANSFORMATION

Gleiche Chancen = mehr Energie!
Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Energiebranche

Gestaltung: Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik
BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft **AD – Sitzungssaal 6**

Moderation:
Lisa PURKER – ÖGUT

Vortragende:
Beatrix HAUSNER – ÖGUT

Kurzbeschreibung:
In diesem Workshop ging es um die Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Energiebranche. Der Workshop bestand aus zwei Impulsvorträgen: einer Darstellung der großen künftigen Herausforderungen für die Energiebranche und zur Bedeutung dieser Entwicklungen für die Personalpolitik in der Energiebranche mit dem Fokus auf Genderaspekte. In einer anschließenden Kleingruppenarbeit wurde die Branchenkultur in der Energiewirtschaft in Österreich diskutiert. Eine Plenumsdiskussion widmete sich den Anforderungen an das Personal- und Organisationsmanagement und Good Practices in den Organisationen. Den Abschluss bildete die Diskussion von Maßnahmen für Schritte in Richtung Chancengleichheit.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Im Zentrum standen die Feststellungen, dass Hindernisse für die Chancengleichheit u.a. die ausgeprägte Anwesenheitskultur („nur wer da ist, arbeitet") in Verbindung mit einer Vollzeitkultur und die in der Branche ebenfalls stark verankerte Kontrollkultur seien. Angesprochen wurde auch, dass es teilweise in den Energieunternehmen politische Besetzungen der Führungsebenen gibt, die die Umsetzung von Chancengleichheit ebenfalls schwierig machen.

Um die Veränderungen in der Branche gut zu bewältigen, brauche es neue Bilder und Konzepte für die Rekrutierung neuer MitarbeiterInnen.

Abschließend wurde auch die Frage in den Raum gestellt, für WEN denn die oft zitierte „Idealkarriere" ideal sei – für die Mitarbeitenden oder die Unternehmen?

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Im Workshop gab es viel Konsens, u.a. darüber, dass die „starre" Unternehmenskultur nicht mehr zeitgemäß ist. Um Chancengleichheit herzustellen bedarf es Veränderungen im System und es müssen neue Rahmenbedingungen geschaffen werden wie z.B. Ausbau der Väterkarenz. Die jüngeren Generationen forcieren das auch schon mehr, dennoch soll das nicht einfach ausgesessen, sondern aktiv verändert werden.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Als wichtige Schritte hin zu Chancengleichheit in der Energiewirtschaft wurden folgende Maßnahmen diskutiert:
· Die Implementierung von Papa-Monaten und die Väterkarenz-Förderung reduziert das Karenzausfalls-Thema für Frauen zumindest ein bisschen und macht den Männern deutlich, wie schwierig es ist, den Anschluss nicht zu verlieren.

- Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang auch ein „Lebensphasengerechtes Arbeitsmodell", das auf unterschiedliche Bedürfnisse in unterschiedlichen Lebensphasen Rücksicht nimmt.
- Auch die Arbeitsorganisation wurde diskutiert. Oft werden Teilzeitkräfte (d.h. vor allem Frauen) nur mit Zuarbeiten betraut. Organisationen, die dies verändern, sorgen dafür, dass die Wertigkeit der Arbeit gleich verteilt ist und es durch die Definition von „Back-ups" die Möglichkeit gibt, Spitzen abzufedern und kontinuierliche Arbeitsabläufe zu gewährleisten.
- Es wurde auch eine vertiefte Analyse gefordert, die untersucht, warum das Thema Energie eher Männer anzieht. Als Vermutung stand dahinter, dass viele Produkte der Energiebranche bzw. deren Bewerbung eher auf Männer zugeschnitten seien (Stichwort „Technologieverliebtheit") und dass neue Produkte bzw. damit verbundene Bilder auch mehr Frauen ansprechen.
- Damit in Kontext wurde auch darauf hingewiesen, dass es ein kontinuierliches Monitoring der Zahlen (Frauenanteil allgemein und in Führungspositionen, Gender Pay Gap, Teilzeitquote etc.) braucht, denn nur sie können zuverlässig Auskunft über Veränderungen geben.
- Mit vielen Rufzeichen gefordert wurde, dass man mit Mythen über die Qualifikationen von Frauen aufräumen müsse – sowohl bei Frauen als auch bei Männern.
- Und schließlich wurde das Thema Fehlerkultur angesprochen. Die Energiebranche sei sehr stark von Sicherheitsdenken geprägt (was verständlich und sinnvoll sei im Hinblick auf die große Verantwortung, die z.B. die Kraftwerksbetreiber tragen). Es wurde aber der Wunsch geäußert, dass man von einer Misstrauens- zu einer Vertrauenskultur komme, zu einer „no blame-Kultur", die sich positiv auf alle Mitarbeitenden auswirkt.

TRANSFORMATION

DIENSTAG 23. FEBRUAR 2016 17:00–19:00

Verteilungs.Un.Gerechtigkeit.
Wie kann eine sozial-ökologische Transformation gelingen?

V
LC – Festsaal 2

Gestaltung: Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit, Wirtschaftsuniversität Wien
Umweltbundesamt

Moderation:
Sepp HACKL – Umweltbundesamt
Fred LUKS – Wirtschaftsuniversität Wien

Vortragende:
Stefan HUMER – Wirtschaftsuniversität Wien
Ulrich BRAND – Universität Wien
Beate LITTIG – Institut für höhere Studien
Silvia ANGELO – Arbeiterkammer
Georg REBERNIG – Umweltbundesamt

Kurzbeschreibung:
Die Session zum Thema Verteilungs.Un.Gerechtigkeit ist ein konkretes Ergebnis der Kooperation zwischen der Wirtschaftsuniversität Wien und dem Umweltbundesamt. Die Session beabsichtigte, die zentralen Herausforderungen der Transformation im Kern zu adressieren. Das Thema der Verteilung von Ressourcen und ihren Auswirkungen ist ein Teil davon und ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Session vereinte ökologische und ökonomische Stakeholder, die Gedanken und Impulse aus abweichenden Perspektiven präsentierten und am Podium über die Ausgestaltung des Wandels und Verteilungsimplikationen diskutierten.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Unter dem Aspekt „Mensch als Ressource“ stellte sich schnell die Frage, was Gerechtigkeit sei. Im globalkapitalistischen Modell werde die Umwelt als Ressource wahrgenommen. Wer Zugriff und Macht über die Ressourcen habe, beeinflusse die Verteilungswirkungen.

Zu spezifizieren sei, was Verteilung meint. Kapitalverteilung stehe häufig gegenüber Wirkungen und Lebenschancen. Umweltbelastungen und belastende Arbeitsbedingungen vermindern die Lebenschancen ebenso wie monetäre Benachteiligungen, sie determinieren Entwicklungschancen und Möglichkeiten. Gerechtigkeit sei ein Aushandlungsprozess und brauche den Diskurs in einem demokratischen Prozess.

Technische und wirtschaftliche Transformation müssen gelingen, da das derzeitige Entwicklungsmodell auf Dauer „nicht nachhaltig ist nicht aufrechterhaltbar“ sei (REBERNIG). Vieles wäre jetzt schon möglich, was noch nicht eingesetzt werde, Geschäftsmodelle seien dazu anzupassen.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Weitgehend einig war man sich über das Modell der Lebenschancen als zentrales Element, sowie dass die Wahrnehmungen über die Wohlstandsverteilung von der Realität abweichen. Wichtig seien Wege, wie ein auskömmliches Leben zu schaffen sei und wie wir es weiterdenken. Dem Gerechtigkeitsprinzip seien gleiche Chancen für alle zugrunde zu legen, und dass die menschlichen Fähigkeiten quantitativ und qualitativ bestmöglich entwickelt werden können. Um gerechte Bedingungen zu schaffen, müssen alle Konfliktparteien beteiligt sein, das sei ein Kernelement.

Die Diskussion des Transformationsprozesses selbst stehe erst am Anfang. Technisch gäbe es bereits Anhaltspunkte wie Kreislaufführung und Decarbonisierung durch Verzicht auf Straßenverkehr und Individualmotorisierung. Dies ergäbe jedoch keine Win-Win-Situation, sondern man bewege sich im Verzicht. Dem gegenüber gestellt wurde auch, dass Benzinautos und Elektroautos den gleichen Platzbedarf erfordern und daher keine nachhaltige Lösung seien.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Die Paris-Ziele lassen veränderte Lebensumstände erwarten. Die Produktion von Grundnahrungs-mitteln und ihre Verteilung, die Ausbreitung von Krankheitserregern und weitere neue Herausforderungen erfordern neue Kapazitäten, die nicht gleichwertig verteilt sind. 10% der Weltbevölkerung werden einen neuen Lebensraum suchen müssen. Derlei Ungleichheiten werden als Katalysator des Wandels gesehen (HUMER).

Transformation erfordere ein anderes Bild von einer anderen Gesellschaft mit anderem Wirtschaften (LITTIG). Produktion und Lebensweise seien so gründlich zu verändern, dass sie ökologisch nachhaltig und sozial gerecht sind (BRAND). Gutes Leben gehe über das Mehr im Geldbörsel hinaus, Frustration und Entsolidarisierung seien unbedingt zu vermeiden (HUMER). Das Verzichtskonzept sei nicht zielführend – viele haben nichts worauf sie verzichten können (ANGELO). Landraub und Agroindustrie gehe häufig zu Lasten von Frauen, eine geschlechterspezifische Neuverteilung sei notwendig (LITTIG).

Die Gesellschaft müsse sich einlassen auf die Diskussion über die Loslösung von der Automobilität und damit eine Krise der Industrie antizipieren. Wichtig seien Ansätze und Entscheidungen, wie man aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen den Ausstieg und den Prozess gestalten kann –

TRANSFORMATION

Konzepte einiger Autohersteller verkaufen nicht weiterhin Autos sondern Mobilität.

Ein weiterer wichtiger Beitrag sei, eine Bioökonomie mit kompetitiven Wirtschaftssystemen aufzubauen, die der Biodiversität nicht schade und den sozialen Ausgleich schaffe (REBERNIG). Derzeit seien die soziale Transformation und die momentane Situation durch die Entsolidarisierungsprozesse gegenteilig. Die Verteilungsfrage könne von der Gewerkschaft nicht allein geführt werden, Solidarisierung und politische Strategien seien notwendig (ANGELO).

Zur Steuerung der Transformation brauche es daher einen starken öffentlichen Sektor, damit Bevölkerung und Wirtschaft nicht nur in der Theorie mitgehen. Verbindlicher und relevanter als die auf Mehrheit angewiesene ökologische Steuerreform seien die EU-Ziele. Die 40%ige Reduktion der Treibhausgase bis 2030 sei eine Herausforderung, aber rechtsverbindlich (REBERNIG).

Ziel sei „Change by Design, kein Change by Disaster“, so BRAND. Transformation heiße Lernprozesse und Umdenken in Schritten, von den Rändern in die Nischen und dann auf die Regimeebene.

TRANSFORMATION

Ökonomie im Wandel?
Ökonomische Antworten auf die Umweltkrisen

LC – Clubraum

Gestaltung: Gesellschaft Plurale Oekonomik Wien
BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Moderation:
Caroline VOGL-LANG – BMLFUW, Wachstum im Wandel

Vortragende:
Angela KÖPPL – Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Michael KRAFT – Bundeskanzleramt
Heidi LEONHARDT – Universität für Bodenkultur Wien, Gesellschaft für Plurale Ökonomik Wien
Paul RAMSKOGLER – Oesterreichische Nationalbank (OeNB)
Victoria FATTINGER – Studentin VWL WU Wien, Gesellschaft für Plurale Ökonomik Wien

Kurzbeschreibung:
Vorträge – anschließend Publikumsdiskussion mit den Vortragenden: Wo wandeln sich die ökonomischen Ansätze, um den Herausforderungen der heutigen Zeit – insbesondere im Umweltbereich – gerecht zu werden?
Und zwar in den Bereichen:
- Ökonomik – VWL-Theorie (Heidi LEONHARDT)
- angewandte Wirtschaftswissenschaften – makroökonomische Modellierung (Angela KÖPPL)
- internationale Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (Paul RAMSKOGLER und Michael Kraft)
- in der ökonomischen Lehre auf der Universität (Victoria FATTINGER)

Fragen, auf die in den Vorträgen eingegangen wurde:
- Welche Rolle spielt Umwelt in der Ökonomie – wie wird sie in Modelle, ökonomische Theorien, im institutionellen Kontext einbezogen?
- Ist die Integration von Umweltaspekten ein allgemeiner Trend oder noch immer ein Nischenprojekt?
- Wo zeigen sich die Grenzen bei der praktischen Umsetzung der Integration von Umwelt in die Ökonomie? Wo liegen Hürden, Hindernisse?

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
- OECD: Oft geht es nicht nur um die Außenwirkung einer Initiative wie NAEC, sondern auch um die Wirkung nach innen.
- Die Krise öffnet auch ein Fenster, das jedenfalls genützt werden sollte: „never let a crisis go to waste“.
- Lehre: großes Engagement der jungen Menschen der Pluralistischen Ökonomik, die mit großer Beharrlichkeit für Integration von Umwelt in die ökonomische Lehre von Anfang des Studiums an eintreten.
- Derzeit wenig Raum für Umwelt in der ökonomischen Lehre – das gibt zu denken. Es gibt zwar neue Institute an der WU (z. B. Ecological Economics), sind aber isoliert von der traditionellen VWL-Lehre.
- Generelle Frage, inwieweit Umwelt ökonomisiert bzw. in die Ökonomie eingebettet werden sollte. Vielmehr umgekehrt: Ökonomie in Umwelt einbetten.
- Frage: Wie Mainstream ist die Integration von Umwelt in die Wirtschaft schon, z.B. im WIFO oder bei der OECD?
- WIFO: WWWforEurope als „Chef-Projekt“ hat hier viel geleistet;
- OECD: Re-Orientierung in kleinen Schritten, an der großen Ausrichtung (Wirtschaftswachstum) hat sich nichts geändert – ergänzt durch Lebensqualitäts-indikatoren (Better Life Index).

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Große Unterstützung für die engagierten jungen Menschen der Pluralistischen Ökonomik – bekannter machen, mehr unterstützen.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Am Beginn der Session stand ein kurzer geschichtlicher Überblick von Heidi LEONHARDT (BOKU, Gesellschaft für Plurale Ökonomik) über die Berücksichtigung von Umwelt in der ökonomischen Theorie, angefangen bei Malthus und dem Ehepaar Mill über den Beginn der Ressourcenökonomik in den 50er Jahren bis hin zur aktuellen Umweltökonomik sowie der inter- bzw. transdisziplinären Ökologischen Ökonomik.

Weiter ging’s mit einem „neuen Mindset: Umwelt in der makroökonomischen Modellierung“ von Angela KÖPPL (WIFO). Trotz breiter Zustimmung zu „Beyond GDP“, werden derzeit noch wenige Wohlstands- und Umweltvariablen in makroökonomischen Modellen verwendet. Wie können die Grenzen unseres Planeten („planetary boundaries“) oder langfristige Emissionsziele in ein erweitertes Modelldenken Eingang finden?

Paul RAMSKOGLER (OeNB) ging auf die geschichtliche Entwicklung der OECD und den Wandel, der bisher in der internationalen Wirtschaftsorganisation auch im Hinblick auf die Integration von Umwelt stattgefunden hat, ein. Zentral dabei ist auch die Erweiterung des BIP – zumal die OECD auch den Siegeszug diees ökonomischen Indikators herbeigeführt hat.

Michael KRAFT (BKA) warf im Anschluss einen kritischen Blick auf das OECD-Projekt NAEC (New Approaches to Economic Challenges) und einen möglichen Paradigmenwechsel innerhalb der OECD. Eine Re-Orientierung innerhalb der OECD findet statt, aber die konkrete Ausrichtung ist noch unklar. Der grundlegende Bezugsrahmen des Wirtschaftswachstums bleibt bestehen – wird aber um zusätzliche

TRANSFORMATION

Indikatoren angereichert. Zentral: Die Ökonomie ist keine wertfreie Wissenschaft! – die dabei getroffenen Annahmen sollen transparent gemacht und nicht verschleiert werden. Der Abschlussvortrag von Victoria Fattinger (WU Wien, Gesellschaft für Plurale Ökonomik) beleuchtete die ökonomische Lehre und den Wandel, der dort zu beobachten ist. Fazit: Umwelt findet in die Kernbereiche der ökonomischen Lehre (VWL WU, Uni Wien) bislang wenig Eingang. Nur eine Vorlesung zum Thema für alle WU-Studierenden: „Zukunftsfähiges Wirtschaften“. Ausnahmen sind integrierte Studienzweige auf der WU bzw. BOKU, die allerdings nicht auf der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt sind. Ausnahme: Umweltsystemwissenschaften VWL an der Uni Graz.

TRANSFORMATION

UN-Nachhaltigkeitsziele
Österreich als »Entwicklungsland«?

Gestaltung: Bundeskanzleramt
Dreikönigsaktion Hilfswerk der Katholischen Jungschar,
Paulo Freire Zentrum,
BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

LC – Galerie

Moderation:
Pia Paola HUBER – Bundeskanzleramt

Vortragende:
Anna KÁRNÍKOVÁ – Regierungsamt der Tschechischen Republik
Elfriede-Anna MORE – BMLFUW
Norbert FELDHOFER – Bundeskanzleramt
Daniel BACHER – Dreikönigsaktion

Kurzbeschreibung:
Die 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung, die Ende September 2015 von den Vereinten Nationen beschlossen wurde, soll die internationale Zusammenarbeit in zentralen Politikbereichen maßgeblich prägen. Ihr Herzstück, die Sustainable Development Goals (SDGs) gelten im Gegensatz zu ihren Vorgängern, den Millennium Development Goals (MDGs) auch für die wohlhabenden Industriestaaten und sollen somit die Transformation aller Volkswirtschaften in Richtung sozial- und umweltverträgliche Wirtschaftsweise vorantreiben. In dem Workshop wurde diskutiert, wie groß das Potenzial der SDGs sein könnte und wie diese umgesetzt werden könnten. Als Fallbeispiele wurde die geplante Umsetzung der SDGs in Österreich und in der Tschechischen Republik vorgestellt. Offen blieb, ob die SDGs tatsächlich zu einem neuen, differenzierten Verständnis von Wirtschaftswachstum führen können.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Besonders interessant war die unterschiedliche nationale Herangehensweise zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs).

Die Tschechische Republik erarbeitet eine eigene langfristige Entwicklungsstrategie zur Umsetzung der SDGs, bei der auch NGOs umfassend eingebunden werden. Die dort 2014 gegründete Abteilung für Nachhaltige Entwicklung ist federführend für die Umsetzung der SDGs verantwortlich, sie fungiert als Sekretariat des Regierungsrates für nachhaltige Entwicklung, welcher vom Ministerpräsidenten geleitet wird.

In Österreich sollen die SDGs durch eine Integration in die relevanten Strategien und Programme der einzelnen Bundesministerien umgesetzt werden, darüber hinaus gibt es eine vom Bundeskanzleramt und Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres geleitete Arbeitsgruppe zur Koordinierung der Prioritätensetzung und der Erstellung eines Fortschrittberichtes.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Einig waren sich die TeilnehmerInnen über das Potenzial der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) für eine bessere Zukunft. Unklar blieb, ob sich dieses entfalten kann oder ob diese nur zur Berichtlegungspflicht degradiert werden. Besonders diskursiv wurde die Fähigkeit der österreichischen Bundesrepublik zur Veränderung in Richtung mehr Nachhaltigkeit gesehen. Die Sicht des Podiums war deutlich positiver als jene des Publikums, welches eine Versteinerung der Politik kritisierte und befürchtete, dass Strukturen wie Ressort- oder Bundesstaatprinzipien die SDGs zu einem Papiertiger verkommen lassen. Konsens bestand jedenfalls darin, dass nun eine enorme politische Aufgabe in der Umsetzung dieser Ziele liegt und ein hohes Engagement von allen Seiten zu erhoffen ist.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Die im September 2015 beschlossenen UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) stellen einen Meilenstein im globalen Nachhaltigkeitsdiskurs dar. Mit diesen will die internationale Staatengemeinschaft bis Ende 2030 Armut beseitigen, die Geschlechtergleichstellung vorantreiben, die Gesundheitsversorgung verbessern und mehr Nachhaltigkeit fördern. Die SDGs sollen universal umgesetzt werden, auch Industriestaaten sollen einen nationalen Beitrag zur Zielerreichung leisten. Das gilt für den schonenden Umgang mit Ressourcen, die Verantwortung für Sozialstandards oder den Ausstoß klimaschädlicher Gase – überall hier sind Industriestaaten nun „Entwicklungsländer". Die Umsetzung ist freiwillig und jeder Staat entscheidet selbst über die Maßnahmen zur Erreichung der Ziele. Allerdings soll der Erfolg anhand fester Kriterien regelmäßig überprüft werden, die derzeit noch in Erarbeitung sind.

In dem Workshop wurden die Herangehensweisen zweier Staaten dazu vorgestellt:

In Österreich sollen die Bundesministerien die SDGs in ihre relevanten Strategien und Programme integrieren, darüber hinaus gibt es eine vom Bundeskanzleramt und Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres geleitete Arbeitsgruppe zur Koordinierung der Prioritätensetzung und der Erstellung eines Fortschrittberichtes.

Die Tschechische Republik hingegen erarbeitet eine Entwicklungsstrategie zur Umsetzung der SDGs, bei der auch NGOs umfassend eingebunden werden. Die dort 2014 gegründete Abteilung für Nachhaltige Entwicklung ist fe-

TRANSFORMATION

derführend für die Umsetzung der SDGs verantwortlich, sie fungiert als Sekretariat des Regierungsrates für nachhaltige Entwicklung, welcher vom Ministerpräsidenten geleitet wird.

Unabhängig von der Herangehensweise steht die enorme politische Aufgabe der SDG-Umsetzung noch bevor. Publikum und Podium betonten gleichermaßen das Potenzial der SDGs für eine bessere Zukunft. Einigkeit herrschte darüber, dass Österreich noch in vielen Bereichen Entwicklungspotenzial hat – also quasi „Entwicklungsland" ist. Demgegenüber wurde aber sehr unterschiedlich beurteilt, ob dazu in Österreich geeignete Bedingungen bestehen und welche Fortschritte in Zukunft möglich sind. Die Sicht des Podiums war deutlich positiver als jene des Publikums, welches eine Versteinerung der österreichischen Politik und wenig Gestaltungsfreiraum für Zukunftsentwicklungen kritisierte. Konsens gab es jedenfalls darüber, dass noch viel Engagement für eine erfolgreiche Umsetzung der SDGs notwendig ist.

TRANSFORMATION

Die Energiewende ist geschafft
Ein Blick aus der Zukunft

AD – Sitzungssaal 1

Gestaltung: BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Host:
Katharina Kowalski, klimaaktiv, BMLFUW

Moderation:
Alexander Schmidt, oib international
Stephan Fickl, klimaaktiv, AEA

Vortragende:
Jürgen Schneider, Umweltbundesamt

Kurzbeschreibung:
Der Wandel der Energiesysteme ist aufgrund des Klimawandels und der begrenzten fossilen Ressourcen unumgänglich und in vielerlei Hinsicht bereits gegenwärtig. Die Ausgestaltung der zukünftigen Energiesysteme ist unmittelbar mit unserer Lebensweise (Wohnen, Mobilität, Freizeit) und unserer Wirtschaftsweise verknüpft.

Nach dem Eingangsinput von Jürgen Schneider, UBA, hatten wir uns in einem interaktiven Setting ins Jahr 2050 hineinbegeben: „die Energiewende ist geschafft!“ Wie leben wir, wie arbeiten wir, wie wohnen wir?

Im 1. Schritt wurde ein Zukunftsbild 2050 ohne fossile Brennstoffe auf Basis des Inputs von Jürgen Schneider von den Kleingruppen ergänzt.

In einem 2. Schritt wurden die Hürden und Durchbrüche der Energiewende aus der unterschiedlicher Perspektive beleuchtet und dokumentiert. Dabei werden mögliche institutionelle Durchbrüche und überraschende Aspekte des gesellschaftlichen Wandels beleuchtet.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Es ist wichtig sich ein Bild einer fossilfreien Zukunft zu machen, eine Vision bzw. Vorstellungen zu haben, auch wenn 2050 noch weit weg ist.

Sehr vieles muss bis dahin passieren und gelingen, um diese Zukunft zu erreichen. Sehr vieles muss heute (!) schon passieren bzw. angefangen werden, um diese Zukunft zu erreichen.

Große, drastische Veränderungen sind möglich; wir haben sie alle schon erlebt, z. B.: mit dem Internet.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Es gab Konsens darüber, dass sich sehr viele Bereiche des Lebens aufgrund der Umstellung des Energiesystems andern werden.

Die Meinungen gingen auseinander, ob weitere Katastrophen bzw. kriegerische Aktivitäten „notwendig“ sind um eine weitere Trendwende hervorzubringen.

Zusammenfassung & Ergebnisse:

Ein Filmtipp zu dem Thema:
http://powertochange-film.de/presse/

TRANSFORMATION

Wandel in Institutionen

Gestaltung: Get Active **AD – Sitzungssaal 2**

Vortragende:
Bettina HELLEIN
Florian STURM
Begegnungskunst

Vortragende / InputgeberInnen:
Martina HANDLER – ÖGUT
Bertram MEUSBURGER – Büro für Zukunftsfragen
Lisa Rücker – Stadt Graz

Kurzbeschreibung:
Wir wählten bewusst ein partizipatives Format, mit kurzen Inputs, gefolgt von Kleingruppengesprächen und einem Dialog-Kreis als Kern des zweistündigen Workshops.

Im Dialog-Kreis war es möglich, dass jedeR TeilnehmerIn ihre/seine Ideen zur Frage „Wie Wandel in Institutionen gelingen kann?“ einbringen konnte. Durch den konstruktiven, wertschätzenden Austausch generierten die TeilnehmerInnen gemeinsame Lösungsansätze. Leider waren nur wenige VertreterInnen aus der Verwaltung dabei, also war der Fokus oft auf der Außensicht von Institutionen.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Die Lösungsansätze wurden auf Moderationskarten gesammelt und zusammengefasst.

Die zentralen Erkenntnisse auf die Frage „Wie kann der Wandel in Institutionen gelingen?“ waren:

- es ist wichtig miteinander in Kontakt zu kommen – über gute Methoden mit werschätzender Haltung, z.B. Dialog
- die eigene Tätigkeit / die eigene Institution in Frage zu stellen – „braucht es das überhaupt?“, hilft dabei die Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit zu erkennen
- nur Mut!
- Institutionen sind lebendig und werden von Menschen gebildet; es ist entscheidend, dass diese Lebendigkeit durch konstanten Wandel Raum erhält, sonst erstarrt und verkrustet sie
- Macht ist ein wichtiges Thema! Der bewusster Umgang damit kann helfen Wirksamkeit zu entfalten.
- gleichzeitig ist es auch wichtig zu erkennen, dass die Dinge nur so viel Macht über einen haben, wie man selber zulässt

Quelle: http://begegnungskunst.eu/2016/02/26/workshop-wandel-in-institutionen-bei-der-wachstum-im-wandel-konferenz-2016/

TRANSFORMATION

Colours of Happiness
Die 5 Prinzipien erfolgreicher Veränderung – Lesung und Autorengespräch

Gestaltung: B.A.U.M. Austrian Network for Sustainable Leadership

AD – Sitzungssaal 6

Moderation:
Walter SEEBÖCK – B.A.U.M.

Vortragende:
Dodo KRESSE – Autorin
Sabine HACKNER

Kurzbeschreibung:
Autorenlesung und Gespräch zum neuesten Buch der Journalistin und Autorin Dodo Kresse.
„Colours of Happiness – Die 5 Prinzipien erfolgreicher Veränderung war ein literarischer Beitrag zum Konferenzthema „Transformation".

Dodo Kresse präsentierte ausgewählte Texte aus der Story und Sabine Hackner ergänzte die Geschichte als „Stimme der Prinzipien" mit den Inhalten der 5 Prinzipien der Veränderung, die auf einem Modell der Sachbuchautoren Kurt Völkl und Heinz Peter Wallner beruhen.

Anschliessend konnten die ZuhörerInnen ihre persönlichen Fragen zum Thema „Veränderung" mit der Autorin besprechen.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Die Anregungen für mögliche Veränderungen im persönlichen Lebensberich nach dem Motto: „Nichts muss so bleiben wie es ist!"

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Großes Interesse und Aufmerksamkeit beim Publikum. Angeregte Diskussion.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Veränderung ist ein wesentliches Element des Lebens.
Das Prinzip und die Magie des Anfangs bestimmen den weiteren Verlauf einer Veränderung entscheidend mit.
Die Prinzipien der Resonanz und der Polarität bringen uns in Beziehung und Bewegung und die Prinzipien der Entscheidung und Wiederholung komplettieren den Weg einer erfolgreichen persönlichen Veränderung.

Die Workshop- TeilnehmerInnen nahmen aus der Lesung Impulse und Anregungen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema der persönlichen Veränderung mit.

TRANSFORMATION

EuroBAR (Transformation)

Comida y Luz Cocktailbar

Gestaltung: EU-Umweltbüro

Moderation:
Claudia GIGLER – Kleine Zeitung

Vortragende / Diskutanten:
Christiane BRUNNER – Die Grünen
Martina DIESNER-WAIS – ÖVP
Gerald PLATTNER – Naturfreunde Österreich

Kurzbeschreibung:
Die Eurobar ist ein bewährtes Veranstatungsformat, das vom EU-Umweltbüro im Umweltdachverband schon mehrmals ausgerichtet wurde. In lockerer Atmosphäre können sich hier PolitikerInnen miteinander und mit dem Publikum in einem lockeren und ungezwungenen Ambiente austauschen. Die Ausgabe im Rahmen der WiW-Konferenz fand in der Bar Comida y Luz statt. Teilnehmer waren mit Christiane Brunner und Martina Diesner-Wais zwei Abgeordnete zum Nationalrat, außerdem nahm Gerald Plattner als Vertreter der Naturfreunde Österreich teil. Zusammen mit Moderatorin Claudia Gigler bedeutete dies eine Frauenquote von 75%. Im Zentrum der Diskussion standen die Ergebnisse und möglichen Folgen der Klimakonferenz in Paris.

Was waren die spannendsten Diskussionspunkte?
Die Diskussion brachte ähnliche Ergebnisse wie die Podiumsdiskussion zum selben Thema am Ende des Vortages, wenn auch die DiskutantInnen der Eurobar etwas andere Hintergründe haben. Die Ergebnisse der COP21 wurden durchaus zwiespältig gesehen, dass nun gehandelt werden muss, machten aber alle drei AkteurInnen klar. Die Rolle des Naturschutzes als Faktor für die Energiewende dürfe außerdem nicht außer Acht gelassen werden.

Ein Wertewandel als Basis für ein Erreichen von Klimaschutz-Zielen und einen Umbau des wirtschaftlichen Systems wurde kurz angesprochen.

Beklagt wurde, insbesondere von Christiane Brunner, dass bei manchen Themen im Parlament blockiert würde, nötige Maßnahmen im Bereich von Klima- und Umweltschutz in Österreich politisch nicht mehrheitsfähig seien.

Wo gab es Konsens, wo gingen die Meinungen auseinander?
Christiane Brunner und Martina Diesner-Wais spiegelten die Positionen ihrer Parteien erwartungsgemäß wider. Während Brunner für große Veränderungen und Nachdruck in Klimaschutzmaßnahmen plädierte, führte Diesner-Wais ins Feld, dass es keine Belastung für die Bevölkerung und die Wirtschaft geben dürfe. Obwohl Diesner-Wais nach ÖVP-Maßstäben wohl eine umweltpolitisch progressive Vertreterin sein dürfte, vertrat sie die Linie, wonach eine Klimaschutzstrategie nur im Einklang mit dem aktuellen Wirtschaftssystem stehen dürfe und die wirtschaftliche Entwicklung nicht beeinträchtigen dürften.

Zusammenfassung & Ergebnisse:
Es wurde nicht in Frage gestellt, dass im Bereich Klimaschutz dringender Handlungsbedarf besteht – auch in Österreich. Zur Art der Maßnahmen und dem Zeitrahmen der Umsetzung gab es allerdings verscheidene Ansichten. Teilweise war leichte Resignation zu hören als Abläufe zum Thema Klimapolitik in Parlament und Ausschüssen angesprochen wurden.